



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:
SELK: Kindergottes-
dienst-Leitungsteam
verabschiedet

Seite 2:
Kirchweihe bei SELK
in Göttingen

Seite 4:
„... auf heutige Fragen
mit heutigen Antworten
reagieren ...“

Seite 9:
20 Jahre Homberg:

Seite 9:
Zum Tod von
Frère Roger

Seite 11:
VELKD: Evangelische
Kirchen rücken enger
zusammen

Seite 11:
Braunschweig:
Landeskirche soll
missionarischer werden

Seite 16:
Sonderservice der
evangelischen Kirche
zur Fußball-WM

Seite 24:
Stichwort:
Neugermanisches
Heidentum (V)

Seite 27:
Angemerkt: Papstbesuch

Seite 28:
Ministerbesuch im
Naëmi-Wilke-Stift

Seite 28:
Weihnachtsaktion 2005
für die Schlesische
Diakonie in Tschechien
geplant

SELK: Hilfe für Hurrikan- Opfer in Schwesterkirche Kooperation mit „LCMS World Relief“

*Hannover/St. Louis, 24.9.2005
[selk]*

Der Hurrikan „Katrina“ hat in den USA Millionen Menschen in Not und Elend gestürzt. Die Medienberichte sind erschütternd und zeigen das unendliche Leid von Menschen, die ihr Hab und Gut verloren haben. Die Zahl der Todesopfer ist ungezählt.

Auch etliche Gemeinden der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), mit der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft steht, sind betroffen, und das nicht nur in New Orleans, sondern auch an anderen Orten, wie zum Beispiel dem kleinen Küstenort Biloxi, den „Katrina“ nahezu dem Erdboden gleich gemacht hat.

Der Präses der LCMS, Dr. Gerald Kieschnick (St. Louis/USA), brachte während eines Deutschlandaufenthaltes die Hoffnung zum Ausdruck, „dass die Zuwendung der Liebe und der Fürsorge durch die Gemeindeglieder unserer Missouri Synode alles bisherige Maß übersteigen wird.“ Kieschnick ermutigte die Kirchglieder der LCMS „zu großzügiger finanzieller Unterstützung, dazu aber auch, wo das möglich und angemessen sein sollte, zum ganzen Einsatz ihrer persönlichen Fähigkeiten, des Zeitaufwandes und der Einsatzmöglichkeiten.“

Das Katastrophen-Hilfswerk „LCMS World Relief“ (St. Louis, Missouri) hat inzwischen schnell, unbürokratisch

und gezielt solchen vor der Vernichtung ihres äußeren Besitzes stehenden Gemeinden geholfen. Gleich in den ersten Tagen sind hier schon an die hunderttausend Dollar an Gaben angekommen.

Zur Unterstützung dieser Hilfsmaßnahmen hatten Kirchenleitung und Diakonisches Werk der SELK um Kollekten und Spenden für die Opfer des Hurrikans „Katrina“ in den USA gebeten. Schon zwei Wochen später hatte dieser Aufruf mit Spendeneingängen in Höhe von bis dahin 6.442 Euro bereits gute Resonanz gefunden.

Zuvor hatte auch der Propst des Sprengels Ost der SELK, Wilhelm Torgerson (Berlin), um Unterstützung der amerikanischen Glaubensgeschwister geworben: „Ich möchte mich – wieder einmal – überzeugen, dass wir deutschen Lutheraner, welchen Alters auch immer, nicht vergessen haben, wie großzügig unsere Glaubensgeschwister in den USA 1945 in dunkler Stunde uns mit den berühmten Care-Paketen menschlich haben überleben helfen. Wir sollten großzügig danken.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Gemeinden und Kirchglieder der LCMS großen Anteil an der Care-Paket-Aktion, die den Deutschen, besonders den Flüchtlingen, in einem zerbombten und fast völlig zerstörtem Land über Jahre das Überleben erleichterte oder auch erst ermöglichte. Hinzu kamen eine Reihe anderer Hilfen. So erhielt eine der Kirchen, die sich 1972 zur SELK zusammengeschlossen haben, über längere Zeit jährliche Zuwendungen zu

den Haushalten der Gemeinden, damit wenigstens das Notwendigste finanziert und die bescheidenen Pfarrgehälter gezahlt werden konnten.

Die Hilfsmaßnahmen von „LCMS World Relief“ können über das Dauerkonto „Katastrophenhilfe“ des Diakonischen Werkes der SELK unterstützt werden.

Spenden/Kollekten werden mit dem Stichwort „USA/Hurrikan“ erbeten an: DW-SELK – Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Kontonummer 48 80 – Bankleitzahl 520 604 10.

SELK: Kindergottesdienst-Leitungsteam verabschiedet Ernennung eines neuen Teams für Oktober vorgesehen

Kassel, 19.9.2005 [selk]

Die 20. Tagung der Bezirksbeauftragten für Kindergottesdienstarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand kürzlich in Kassel statt. Das Treffen stand unter dem Hauptthema „Anschaulich erzählen und kreativ gestalten“. Die inhaltliche Bearbeitung des Hauptthemas erfolgte in einer Bibelarbeit, mit biblisch-theologischen Sachinformationen sowie durch praktische Hinweise und Übungen. Erzählbeispiele aus der Kindergottesdienstliteratur wurden kritisch gewürdigt. Auch das kreative Gestalten kam nicht zu kurz und reichte vom Erstellen von Fensterbildern, Wollfadenbildern und Flaschenfiguren bis zum Schablonendruck und zur Gestaltung mit Naturmaterialien.

Zum obligatorischen Tagungsprogramm gehörten auch das Singen und Bewegen, die Ideenbörse als Umschlagplatz für Erprobtes und Bewährtes sowie die Berichte aus den elf Kirchenbezirken der SELK, die allesamt in Kassel vertreten waren. Insgesamt 21 Teilnehmende

waren auf der Fachtagung anwesend.

Mit der Veranstaltung in Kassel verabschiedete sich das Leitungsteam der gesamtkirchlichen Kindergottesdienstarbeit. Adelheid Mahlke (Hermannsburg), Gudrun Michler (Wildeshausen) und Pfarrer Hans Peter Mahlke (Hermannsburg) hatten diese Arbeit seit 1985 aufgebaut, gestaltet und gefördert. Die Kirchenleitung der SELK hatte Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg), den Stellvertreter des Bischofs, nach Kassel entsandt, um aus Anlass der Verabschiedung des Leitungsteams dessen Arbeit zu würdigen und Präsente zu überreichen. Auch die Bezirksbeauftragten brachten ihre Dankbarkeit mit Geschenken an das scheidende Leitungsteam zum Ausdruck.

Die Ernennung eines neuen Leitungsteams steht im Oktober bei der Herbsttagung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten der SELK auf der Tagesordnung.

Wieder Superintendent: Gerhard Triebe SELK: Einführungs- gottesdienst in Bonn

Bonn, 29.8.2005 [selk]

In einem Festgottesdienst in der Holzkirche St. Markus im Bonner Stadtteil Brüser Berg wurde am 28. August Pfarrer Gerhard Triebe (Bonn) durch Propst Carsten Voß (Duisburg) in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Rheinland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingeführt. Die Synode des Kirchenbezirks hatte Triebe unmittelbar zuvor mit deutlich mehr als der erforderlichen Zweidrittelmehrheit gewählt. Er war der einzige Kandidat. Triebe ist in diesem Amt Nachfolger von Carsten Voß, der seit Mai 2005 Propst des Sprengels West der SELK ist.

In seiner Einführungsansprache beschrieb Voß als vornehmste Aufgabe des Superintendenten die Förderung der Evangeliums predigt in den Gemeinden des Kirchenbezirks. Triebe selbst nannte in seiner Predigt das Danken für das - oftmals auch verborgene - Wirken Gottes in den Gemeinden als wichtigste Grundlage seines neuen Dienstes.

Der neue Superintendent arbeitet seit 2002 als einer von zwei Pfarrern im Pfarrbezirk Köln-Bonn-Aachen der SELK. Nach seinem Lehrvikariat in Wittingen und Allendorf/Ulm war er Pfarrvikar in Frankfurt/Main und Pfarrer im Pfarrbezirk Landau, ehe er nach Bonn wechselte. In seiner Pfarramtszeit in Landau war Triebe auch als Jugendpfarrer und später als Superintendent des Kirchenbezirks Süddeutschland der SELK tätig.

Der 46-jährige Theologe stammt aus Berlin. Er ist verheiratet, das Ehepaar hat vier Söhne.

Kirchweihe bei SELK in Göttingen Bausteinsammlung für Martin-Luther-Gemeinde läuft weiter

Göttingen, 4.9.2005 [selk]

Die Martin-Luther-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Göttingen konnte am 4. September die Weihe ihres umbauten und neu gestalteten Kirch- und Gemeindezentrums begehen. In einem feierlichen Gottesdienst nahm Superintendent Markus Müller (Lachendorf bei Celle) unter Assistenz von Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) und Ortspastor Stefan Förster die Weihehandlung vor. Der Kirchsaal und ein Vorraum wurden völlig neu gestaltet, in einem Anbau wurde eine neue Küche eingerichtet.

Der Gestaltung des Kirchrums liegt das Christuswort „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn

durch mich“ zugrunde. Es wurde in der Predigt von Superintendent Müller mit zahlreichen Bezügen zu Details in der Ausgestaltung des Raumes ausgelegt. Müller thematisierte auch mögliche Einwände gegen einen hohen finanziellen Aufwand für einen sakralen Raum in gegenwärtiger Zeit und ermunterte die Gemeinde, so Fragende in den Gottesdienstraum einzuladen und ihnen die Begegnung mit dem Zeugnis vom auferstandenen Christus zu ermöglichen.

An den musikalisch vielfältig ausgestalteten Predigtgottesdienst schlossen sich zahlreiche Grußworte an, besonders auch aus dem Bereich der gastgebenden Gemeinde selbst mit dokumentierenden und dankenden Beiträgen.

Neben den Grüßen aus dem Bereich der örtlichen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, der Kirchenleitung der SELK und von anderen Vertretern kam auch der Obmann der Bausteinsammlung der SELK, Heinrich Matthias (Pattensen bei Hannover), zu Wort. Die Bausteinsammlung ist eine gesamtkirchliche Spendenaktion, bei der in den Gemeinden der SELK jährlich für ein bestimmtes Bauprojekt papierne Bausteine verkauft werden. Die Bausteinsammlung 2005 ist der Göttinger Gemeinde gewidmet. Der Obmann versäumte es nicht, zu weiteren Spenden für das auch aus seiner Sicht gelungene Bauprojekt zu animieren.

Professor Dr.-Ing. Kurt Bellin 83-jährig verstorben Verstorbener hatte verschiedene gesamt-kirchliche Ämter inne

*Deutsch-Evern (bei Lüneburg),
12.9.2005 [selk]*

Im Alter von 83 Jahren ist am 8. September Professor Dr.-Ing. Kurt Bellin (Deutsch-Evern) verstorben. Bellin war in der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und später

nach dem Zusammenschluss verschiedener Vorgängerkirchen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in verschiedenen übergemeindlichen Funktionen ehrenamtlich tätig. So leitete er als deren Präses mehrfach gesamt-kirchliche Synoden, arbeitete acht Jahre in der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen der SELK mit und gehörte sechs Jahre dem Finanzbeirat der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission), dem Missionswerk der SELK, an.

Der 1922 in Stolp/Pommern geborene Bellin, der beruflich mit hoher Anerkennung in den Bereichen „Wasserwirtschaft“ und „Wasserrecht“ tätig war und neben verschiedenen Lehraufträgen von 1981 bis 1989 eine Honorarprofessur an der Universität Hannover innehatte, gehörte der Christusgemeinde der SELK in Uelzen an, der er von 1979 bis 1995 auch als Kirchenvorsteher diente. Der Verstorbene lässt seine Ehefrau Erika zurück. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt.

Deutsch-Französische Gemeindeparterschaft SELK: Gemeindeparterschaft Kassel/Châtenay- Malabry

Kassel, 3.9.2005 [selk]

St.-Michaelis aus Kassel, eine Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist mit St Pierre de la Butte-Rouge, einer Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche – Synode von Frankreich und Belgien aus Châtenay-Malabry eine Gemeindeparterschaft eingegangen. Damit folgte die Gemeinde in Kassel dem Wunsch und Vorschlag von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth an seine Gemeinden, engere Kontakte zu lutherischen Bekenntniskirchen aus dem Raum des Internationalen Lutherischen Rates zu knüpfen. Diese Empfehlung war 2003 von der

10. Kirchensynode der SELK positiv aufgegriffen worden.

Bei einem ersten Treffen der beiden Gemeindeleiter, Pfarrer Jürgen Schmidt aus Kassel und Präses Jean Thiébaud Haessig aus Châtenay-Malabry, in der Nordhessenmetropole wurden Überlegungen angestellt, in welcher Weise die neue Partnerschaft gelebt und ausgestaltet werden könnte. Die Gemeinde aus dem Großraum Paris versteht sich als lutherische Missionsgemeinde. Viele schwarzafrikanische Christen sind in ihr zu Hause. „Wir müssen jetzt einmal schauen, wer in unserer Gemeinde über Französischkenntnisse verfügt“, berichtet Pfarrer Schmidt, der sich darüber freut, dass bereits zum Gemeindeparterschaftsfest am 18. September eine kleine Delegation aus Frankreich anreisen wird. Ein erster Gegenbesuch im Rahmen der Partnerschaft könnte zustande kommen, wenn die französische Gemeinde am 30. Oktober ihr 50-jähriges Gemeindejubiläum feiert.

Erste Kontakte zwischen den beiden Gemeinden waren bereits im letzten Jahr entstanden, als der Handglockenchor der Kasseler SELK-Gemeinde auf Einladung der französischen Gastgeber eine kleine Tournee im Pariser Raum veranstaltete.

„Herr, lehre uns, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden“

Ethikkommission der SELK
tagte in Hannover

Guben, 8.9.2005 [selk]

Das alttestamentliche Psalmzitat aus Psalm 90, 12 – „Herr, lehre uns, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden“ – wird der Titel einer zweiten Veröffentlichung der Ethikkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) werden. Darauf haben sich die sieben Kommissionsmitglieder unter Vorsitz von Rektor Pfarrer

Stefan Süß (Guben) am 30. September in Hannover auf ihrer dritten Sitzung im laufenden Jahr verständigt. Seit geraumer Zeit beschäftigt sich die Kommission mit ethischen Fragestellungen des Lebensendes.

Auf der Sitzung wurden erste Textbausteine einzelner Autoren aus der Kommission in kritischer Würdigung entgegengenommen. Die Kommission einigte sich auf die Themenfelder für die geplante Veröffentlichung. Vorgesehen sind nun die Themenfelder: Sterben und Tod aus biblischer Sicht; Sterben heute – Sterbekultur in Deutschland; Sterbehilfe; Häusliche Sterbegleitung; Patientenrechte am Lebensende; Hospizarbeit und Palliativmedizin; Möglichkeiten und Grenzen der Medizin am Lebensende.

Mit konkreten Aufträgen zur Weiterarbeit und inhaltlichen Abgrenzungen zwischen den Themenfeldern hat die Kommission die Struktur für das Arbeitsergebnis verbessert und Hausaufgaben verteilt. In der geplanten vierten Sitzung im November 2005 sollen erneut die dann vorgelegten Ergebnisse abgestimmt werden.

Die Kommission, die 2001 vom Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK angeregt wurde, hat sich im Sommer 2002 konstituiert. Im Frühjahr 2004 hat sie eine erste Veröffentlichung in der neuen Text-Reihe der SELK „Lutherische Orientierung“ zum Thema „Was ist der Mensch? (Psalm 8, 5) – Positionen zur Bioethik“ in Abstimmung mit der Kirchenleitung erscheinen lassen. Ziel ist es, 2006 die zweite Veröffentlichung zu dem oben genannten Thema folgen zu lassen. Diese Veröffentlichungen sind in erster Linie für Kirchengemeinden und ihre Gemeindeglieder als Hilfestellung zur eigenen ethischen Entscheidungsfindung konzipiert. Darüber hinaus sind die Arbeitsergebnisse zugleich eine Positionierung der SELK in diesen Fragen – für die kirchliche und ebenso für die nichtkirchliche Öffentlichkeit.

Rund 500 Menschen bei Gottesdienst im Freien SELK-Gemeinde Obersuhl erlebt Glockeweihe

Wildeck-Obersuhl, 14.9.2005 [selk]

Mit einem Festgottesdienst im Freien, an dem rund 500 Menschen teilgenommen haben, hat am 11. September die Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Wildeck-Obersuhl ihre vier neuen Glocken feierlich geweiht. Sie werden in den kommenden Wochen im Turm der SELK-Kirche in Obersuhl montiert und sollen am 15. Oktober um 15 Uhr erstmals erklingen.

Die Gemeinde habe seit Jahrzehnten über die Anschaffung von Glocken beraten, berichtet Gemeindepfarrer Frank-Christian Schmitt. Nun habe sie sich für die Anschaffung entschieden und die Glocken zur Ehre Gottes in dessen Dienst gestellt, damit sie Menschen zu Jesus Christus rufen. Glocken lösen Emotionen aus, so der 41-jährige Theologe, „weil sie uns auf vielen Stationen unseres Lebens begleiten“. Die Gemeinde gehe mit diesen Glocken auch ein weiteres Stück nach draußen zu den Menschen. „Vielleicht schaffen es die Glocken auch heutzutage bei den Menschen, die sich der Kirche entfremdet haben oder die Kirche sich ihnen, eine Ahnung aufkommen zu lassen von dem, wozu wir über allem Materiellem hin berufen sind.“

In seinem geistlich geprägten Grußwort würdigte Wildecks Bürgermeister Jürgen Grau das weitere Geläut im Ort Obersuhl, das nun das der evangelisch-reformierten Kirche ergänzt, auf das es klanglich abgestimmt ist, positiv. Wörtlich sagte Grau: „Eine Kirche ohne Glocke ist wie eine Braut ohne Ring. Es fehlt ihr etwas, obwohl es im Letzten nicht entscheidend ist.“

„... auf heutige Fragen mit heutigen Antworten reagieren ...“

SELK: Kirchen- und Missionsleitung treffen Bischof David Tswaedi

Hannover, 18.9.2005 [selk]

Zu einer gemeinsamen Sitzung kamen am 17. September in Hannover die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und die Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) zusammen. Die LKM (früher „Bleckmarer Mission“) ist das Missionswerk der SELK. Als Gast nahm der Bischof der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), David Tswaedi, für eine Stunde an der Sitzung teil und berichtete aus dem Leben der aus der Arbeit der LKM hervorgegangenen südafrikanischen Schwesterkirche der SELK. Dabei informierte Tswaedi über die sechs Prioritäten, die sich die LCSA für ihre gegenwärtige Arbeit gesetzt habe. So sei die Kirche bemüht, externe Kapazitäten als Kirchglieder zu gewinnen, die sich in die Arbeit einbinden lassen und in der Lage sind, bestimmte Kompetenzbereiche abzudecken und Führungsaufgaben zu übernehmen. Es gehe darum, die Kompetenz zu erhöhen, denn es gelte, „auf heutige Fragen mit heutigen Antworten zu reagieren“. Weitere Schwerpunkte der rund 24.000 Kirchglieder starken Arbeit seien die Förderung der Jungen-Erwachsenen-Arbeit und der Aufbau eines kirchenweiten Systems zum kirchlichen Umgang mit „der Seuche AIDS“. Die LCSA habe eine Denkschrift zu AIDS verfasst. Es gehe jetzt aber auch darum, durch ein Netzwerk aufklärende, vorbeugende und begleitende Hilfe zu realisieren. Eine weitere Priorität stelle die missionarische Arbeit mit Gefangenen dar, erläuterte Bischof Tswaedi. Auch die traditionellen afrikanischen Religionen würden sich in jüngerer Zeit wieder verstärkt als Herausforderung dar-

stellen. Hier gelte es, nach innen und außen ein deutliches christliches Zeugnis zu vertreten, dass die Ahnen nicht vermittelnd vor Gott eintreten können, sondern dass dies nur Jesus Christus vermöge. Als sechste Priorität stellte Tswaedi die evangelischen Bemühungen seiner Kirche vor. „Das Missionsgebiet liegt vor unserer Tür“, so der Bischof. Man stelle sich den unterschiedlichen Gegebenheiten in den verschiedenen Gebieten im Rahmen der eigenen Möglichkeiten.

Eingangs hatte Tswaedi sein deutliches Interesse an einer Belebung der zwischenkirchlichen Beziehungen zwischen der LCSA und der SELK artikuliert. Er wünsche sich einen lebendigen Austausch mit gegenseitigen Besuchen, etwa in gesamtkirchlichen Arbeitszweigen wie der Jugendarbeit oder den Frauenwerken, und ebenso Partnerschaften zwischen einzelnen Gemeinden. Die Beziehungen zwischen den Kirchen sollten unbedingt vertieft werden, da sich beide Kirchen gegenseitig bereichern könnten.

Das Arbeitstreffen der beiden Leitungsgremien um Bischof Dr. Roth (Hannover) und Missionsdirektor Markus Nietzke (Bergen-Bleckmar) war ansonsten bestimmt von strukturellen Fragen, wie sie sich besonders auch aus dem organisatorischen Verhältnis von SELK und LKM sowie konkret aus der Personalentwicklung und der Finanzsituation ergeben.

SELK-Kirchenleitung trifft Verantwortliche aus Laienfortbildungsarbeit Personelle Wechsel beim Theologischen Fernkurs in der SELK

Hannover, 22.9.2005 [selk]

Zu einem Gespräch zwischen Vertretern der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Verantwortlichen

aus der Arbeit des Theologischen Fernkurses in der SELK (TFS) kam es kürzlich im Haus der Kirchenleitung in Hannover. Für die Kirchenleitung nahmen Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) und Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden), der für die Kirchenleitung die Verbindung zum TFS hält, an dem Treffen teil.

Insgesamt 27 Personen haben bisher den Grundkurs des TFS beendet. Zurzeit laufen zwei Grundkurse in den Sprengeln Nord und West. Im Sprengel Nord konnte zusätzlich ein Aufbaukurs angeboten werden, den sechs Teilnehmer erfolgreich absolviert haben. Im Sprengel Ost wird der Aufbaukurs jetzt mit fünf Teilnehmenden durchgeführt.

Zu den Teilnehmenden der Gesprächsrunde in Hannover gehörte Dozent Peter Matthias Kiehl von der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel (Taunus), der die Funktion des Koordinators für den TFS übernommen hat. Durch ihn ist auch der Kontakt zum Kuratorium der LThH gegeben, dem für den TFS zuständigen Aufsichtsgremium. Kiehl wird in seiner Koordinatorentätigkeit von Pfarrer i.R. Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg) unterstützt, der maßgeblich an der Einführung des Fernkurses für Mitarbeitende in der SELK beteiligt war.

Im Herausgeberkreis des TFS, der die Arbeit der Autoren für die Kurshefte kritisch begleitet, hat es personelle Wechsel gegeben: Für Professor i.R. Dr. Hartmut Günther (Unterlüß) und Pfarrer Dr. Peter Lochmann (Korbach) haben nun Pfarrer Alberto Kaas (Bispingen-Hörpel) und Adelheid Mahlke (Hermannsburg) neben Professor em. Dr. Wilhelm Rothfuchs (Hermannsburg) die entsprechenden Aufgaben übernommen.

Um die Arbeit des TFS in den einzelnen Regionen zu verstärken und den Kontakt zu den jeweiligen Pröpsten und Superintendenten

herzustellen und zu halten, wurde die Benennung von TFS-Kontaktpersonen für die einzelnen Sprengel der Kirche in der Gesprächsrunde begrüßt.

Um den Bekanntheitsgrad des TFS zu steigern, sind für den 7. Lutherischen Kirchentag der SELK, der im Mai 2006 in Kassel stattfinden soll, „Schnupperveranstaltungen“ geplant, bei denen Interessierte unverbindlich Teile des TFS-Programms kennen lernen können. Außerdem soll auch unter den Vikaren, Pfarrvikaren und Pfarrern der SELK bei deren jeweiligen Fortbildungsveranstaltungen für diese Arbeit geworben werden.

Um einen Überblick zu gewinnen, welche Erfahrungen die TFS-Absolventen und -Absolventinnen bei der Arbeit in ihren jeweiligen Gemeinden gemacht haben, soll im Vorfeld eines für Januar 2006 geplanten Ehemaligentreffens eine Fragebogenaktion durchgeführt werden. In der Gesprächsrunde wurden auch erste Vorschläge diskutiert, wie die Teamarbeit von Pfarrern und anderen geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gemeinden gefördert werden kann.

Grundsätzlich waren sich die Teilnehmenden dieses Treffens einig, dass Gesprächsrunden dieser Art auch in Zukunft einmal jährlich sinnvoll und wünschenswert sind.

„Sei getrost und unverzagt...“

SELK: Sendfahrt 2005 in Sottrum

Sottrum (bei Bremen), 24.9.2005 [selk]

„Sei getrost und unverzagt ...“ – Unter diesem Motto stand die Sendfahrt, die am 5. September begonnen worden ist und am 18. September mit einem Abschlussgottesdienst ihr vorläufiges Ende gefunden hat. Wie in jedem Jahr trafen

sich die Sendfahrerinnen und Sendfahrer an einem Veranstaltungsort, um für Veranstaltungen einer gastgebenden Gemeinde zu werben. Diesmal hatte die Zionsgemeinde Sottrum der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingeladen. In der Sottrumer Zionskirche fand in der Zeit vom 13. bis zum 16. September eine Vortragsreihe unter dem Motto: „Mut zum Leben“ mit Pfarrer Ulrich Rieß (Hamburg), Superintendent Eckhard Kläs (Bad Schwartau) und Direktor i.R. Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente) statt.

Daneben wurde für Kinder ein „Kinder-Mobil“ auf einem Parkplatz aufgestellt, auf dem über 50 Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren die Bibel spielend näher gebracht wurde. Außerdem gehörte auch ein „bunter Abend“ unter dem Motto „Zum Mitfeiern für Groß und Klein“ mit der Band „Just right“, einem Entertainer und viel Unterhaltung „für Jugendliche und alle, die sich jung fühlen“ zum Programm.

Auch wenn viele die Einladungen zu den Veranstaltungen wohl nur am Rande zur Kenntnis genommen haben werden, so haben sich doch bei diesen Einladungen sehr viele gute Gespräche an den Haustüren ergeben. „Dabei konnte so mancher Same des Evangeliums ausgestreut werden“, sagt Sendfahrt-Leiter Pfarrer Harald Karpe (Uelzen-Klein Süstedt). Sehr schön zu erfahren und für die Glieder der Zionsgemeinde überraschend gewesen sei es, wie bekannt doch diese Kirche in ihrer Umgebung ist und wie positiv der Ruf der Gemeinde und ihrer Glieder ist: „Darauf lässt sich aufbauen.“ Ebenso überraschend sei es schließlich auch gewesen, wie viele sich zu den Vortragsabenden hätten einladen lassen.

Nach dem Abschlussgottesdienst der Sendfahrt wurde klar, dass sich die Zionsgemeinde Sottrum bemühen wird, den Kontakten zu den Kindern, zu den Besucherinnen und Besuchern und zu denen, die an den

Türen angesprochen wurden, nachzugehen. Dafür werden nach der Sendfahrt unter anderem Kindernachmittage und ein Glaubenskurs angeboten. Auch wird nun für viele Menschen Fürbitte gehalten. Ob die Sendfahrt erfolgreich war? „Die Sendfahrerinnen und Sendfahrer durften Samen streuen und auch manche Frucht sehen, alles andere liegt in Gottes Hand“, sagt Pfarrer Karpe.

Im Rückblick auf die Sendfahrt bekennen Pfarrer und Glieder der Zionsgemeinde dankbar, dass sich in ihrer Gemeinde einiges getan hat. Schon die Vorbereitungen auf diesen missionarischen Einsatz hätten die Gemeinde belebt. Sie hat versucht, sich selber einmal mit den Augen von Außenstehenden zu sehen, die sie ja zu sich einladen wollte. Dabei wurde das gesamte Gemeindeleben unter die Lupe genommen. Neue Impulse konnten gewonnen werden. Da es sich bei der Sendfahrt um eine missionarische Arbeit vor Ort handelt, haben sich auch Gemeindeglieder, die sich sonst lieber etwas auf Distanz hielten, aktiv in die Arbeit einbeziehen lassen. Viele Ideen sind in die Planung und die Durchführung eingeflossen und haben der Gemeinde auch deutlich gemacht, über welches Potential sie verfügt. Das macht Mut für weitere missionarische Arbeit.

Uraufführungen von Manfred Schlenker musiziert SELK: Kirchenmusikfest Berlin-Brandenburg in Greifswald

Greifswald, 19.9.2005 [selk]

In einem Konzert für Bläserinnen und Bläser sowie Orgel „Greifswald Vesper“ wurden am 17. September in der St. Otto-Kirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Greifswald zwei Werke von Manfred Schlenker uraufgeführt. Schlenker war von 1975 bis 1986 Domkantor und Leiter der

Kirchenmusikschule in Greifswald. Die „Greifswald Vesper“ fand im Rahmen des Kirchenmusikfestes des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK statt, zu dem auch die Gemeinde Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern gehört.

Manfred Schlenker hatte sich gewinnen lassen, anlässlich des Kirchenmusikfestes eine Paraphrase und Choralatz zu „Wir glauben und bekennen“ und eine Pertita für fünf Stimmen zu dem Choral „Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit“ für Bläserinnen und Bläser zu schreiben.

Rainer Köster (Berlin), Posaunenwart im Kirchenbezirk, hatte für die konzertante Vesper Komponisten ausgewählt, die einen engen Bezug zu Greifswald und dem Ostseeraum haben. Raimar Bluth (Berlin), Orgelbeauftragter für Berlin-Brandenburg, bereicherte das Fest gemeinsam mit weiteren Organistinnen und Organisten auf der kleinen vierregistrigen Orgel, die für dieses Konzert noch einmal präpariert worden war, bevor sie im Herbst einer gründlichen Reparatur unterzogen wird.

Der Höhepunkt des Kirchenmusikfestes war der Festgottesdienst am 18. September im Greifswalder Dom St. Nicolai. Ungewöhnlich war die Gestaltung der Evangelienlesung. Fünf verschiedene Choralbearbeitungen für Bläserinnen und Bläser von Ernst Ruppel zu „Such wer da will ein ander Ziel“ unterbrachen die Lesung, um sie musikalisch auszumalen.

Bemerkenswert innerhalb des Gottesdienstes war die Wiederentdeckung des sogenannten Orgelverses, bei dem die Gemeinde einen Liedvers meditierend betrachtet, während die Orgel eine Choralbearbeitung spielt. Die Predigt des Greifswalder SELK-Pfarrers Hans-Jörg Voigt über das Lied „Lobe den Herren, mächtigen König der Ehren“ bot Raum, über die „Ströme der Liebe“ Gottes in Jesus Christus nachzuzin-

nen, während Kantor Martin Schubach (Berlin) einen Orgelvers von Hans Friedrich Micheelsen interpretierte.

Reimar Bluth und Rolf Pietrusky brachten die große Buchholzemlich Orgel des Domes ebenso konzertant zum Klingen.

Die kleine Diasporagemeinde Greifswald ließ das Fest mit einem Kaffeetrinken für die teilweise weitgereisten Gäste im spätsommerlichen Pfarrgarten ausklingen.

„Über menschliche Kontakte Kirche lebendig werden lassen“

SELK: Martini-Gemeinde in Radevormwald führt „Konfipaten“ ein

Radevormwald, 25.9.2005 [selk]

Am Anfang stand die Beobachtung, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden ihre Gemeinde kaum kennen und die Kerngemeinde oftmals auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht. Daraus entstand in der Martini-Gemeinde in Radevormwald, einer Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die Idee, für „Konfipaten“ zu werben, die jeweils einen Konfirmanden oder eine Konfirmandin während ihrer Unterrichtszeit in besonderer Weise begleiten.

Gemeindepfarrer Johannes Dress erklärt die Grundidee des Projekts, das vom Kirchenvorstand beschlossen wurde und vor wenigen Monaten angelaufen ist, folgendermaßen: „Ziel ist es für mich, der Kirche ein Gesicht zu geben, also über menschliche Kontakte Kirche lebendig werden zu lassen. Kirche, das sind Menschen, die sich treffen, miteinander etwas gestalten, planen, organisieren – vor allem: die Gottesdienst feiern und sich bei kirchlichen Festen treffen.“ Ganz bewusst solle der Konfirmandenunterricht von seiner „Verschulung“ wegkommen und aus

seinem „Inseldein“ innerhalb des übrigen Gemeindelebens befreit werden.

Mögliche Aufgaben der „Konfipaten“ sind, die Konfirmandinnen und Konfirmanden vor oder nach dem Gottesdienst besonders zu begrüßen, ihnen bei ihren Küsterdiensten zu helfen, sie bei besonderen Aktionen zu begleiten, sie zu geeigneten Gemeindeveranstaltungen persönlich einzuladen und auch einmal davon zu erzählen, was einem selbst Glaube und Kirche bedeutet.

Die „Konfipaten“ sollen dabei, so Dress, die Taufpaten nicht ersetzen, aber signalisieren, dass die Kerngemeinde vor Ort Verantwortung für ihre Konfirmanden wahrnimmt, sodass die Konfirmanden entdecken können, dass Kirche etwas mit Menschen zu tun hat, die sich dafür interessieren und Kirche gestalten.

Theologie – Finanzen – Personalfragen

Aus der Arbeit der Kirchenleitung der SELK

Berlin, 21.9.2005 [selk]

Zu ihrer siebten Sitzung im laufenden Jahr kam am 16. und 17. September 2005 im Kirchenbüro in Hannover-Kleefeld die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen. Unter dem Themenkomplex „Theologische Fragen, Schwerpunktthemen“ wurde aus der Zusammenstellung „Wir glauben, lehren und bekennen. Auszüge aus den lutherischen Bekenntnisschriften als Zeugnis für den Glauben der Kirche“ der Abschnitt „Neues Leben und neuer Gehorsam“ behandelt. Einer theologischen Einführung durch Bischof Dr. Diethardt Roth schloss sich eine vertiefende Aussprache über das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung an.

Der von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel vorgelegte Wirtschaftsplan

für 2006 wurde genehmigt, der von der SELK erbetene Zuschuss soll entsprechend in der Haushaltsplan der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK für das Jahr 2006 eingearbeitet werden. Die Bausteinsammlung 2006, eine gesamtkirchliche Spendenaktion zur Unterstützung einzelner Bauprojekte, wurde der Philippusgemeinde Gifhorn für die Umgestaltung der Gemeinderäume zugesagt. Für den aus der Synodal-Kommission für Haushalts- und Finanzfragen ausgeschiedenen Bernd Wisotzki (Wolfenbüttel) hat die Kirchenleitung in Abstimmung mit der Kommission Gerhard Stepping (Wilnsdorf bei Siegen) für die verbleibende Amtsperiode bis zur 11. Kirchensynode (2007) kooptiert. Eine von der St. Johanniskirche der SELK in Scharnebeck gegründete Stiftung zur Förderung der Gemeindegemeinschaft wurde von der Kirchenleitung anerkannt. Die Kirchenleitung hat die Stiftungsaufsicht übernommen.

Über den Stand der Projektarbeit zu den Themen „Öffentlicher Auftritt von Amtsträgern“, „Lutherische Bekenntnis-Jubiläen“ und „Beratungsprozess ‚Ordination von Frauen‘“ wurde berichtet. Weitere Schritte der Bearbeitung wurden vorgestellt und erörtert. Die Arbeitsgruppe „Lutherische Bekenntnis-Jubiläen“ hat ihre Arbeit weitestgehend abgeschlossen, wird aber noch einige vielversprechende Veröffentlichungen vorlegen.

Zu dem umfangreichen Sitzungsprogramm gehören obligatorisch Beratungen über die Lage hinsichtlich bestehender Vakanzen und möglicher Besetzungen sowie ein Rundgespräch über Krankheitsfälle im Kreis der Pfarrer und ihrer Familien. Zum neuen Herausgeber des Feste-Burg-Kalenders, dem im Freimund-Verlag erscheinenden Andachtswerk mit täglichen Schriftauslegungen, konnte Pfarrer Gert Kelter (Görlitz) berufen werden. Er übernimmt mit dem 1. September 2006 diese Aufgabe von Pfarrer Dr. Armin Wenz (Oberursel), der zu

diesem Zeitpunkt nach mehrjähriger Herausgeberschaft aus dieser Arbeit ausscheidet. Als neuen Rundfunkbeauftragten der SELK konnte die Kirchenleitung Pfarrer Frank Eisel (Hamburg) gewinnen. Er tritt in dieser Funktion die Nachfolge von Pfarrer i.R. Helmut Koopsingra-ven (Uelzen) an.

Bischof Dr. Roth berichtete über den Verlauf und die Ergebnisse der Tagung des Internationalen Lutherischen Rates im August 2005 im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau (s. gesonderte Berichterstattung in dieser Ausgabe).

Am zweiten Sitzungstag fand in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover eine gemeinsame Sitzung der Kirchenleitung mit der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission, dem Missionswerk der SELK, statt (s. gesonderte Berichterstattung in dieser Ausgabe).

<i>JuWin</i>	JUGENDWERKS- INFORMATIONEN
--------------	---------------------------------------

„Jede LCMS-Kirche in der Stadt und Umgebung ist schwer beschädigt oder zerstört“

Vorbereitungsteam für Jugendtreffen war in New Orleans eingeschlossen

Homburg, 2.9.2005 [selk]

Sie waren in New Orleans, um das nächste große Jugendtreffen der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) im Jahr 2007 im Superdome vorzubereiten. Für 13 von ihnen wurde die Stadt zur Falle: sie mussten während des Hurrikans und der anschließenden Flut in der Stadt ausharren und konnten erst am 30. und 31. August evakuiert werden. Wie der Jugendpfarrer der LCMS, Terry K. Dittmer, heute in einer eMail berichtet gab es keine Verletzten. Allerdings haben ein Großteil der kirchlichen Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Häuser verloren.

Insgesamt 65 Haupt- und Ehrenamtliche hatten sich am Wochenende zu einer Vorbereitungskonferenz für das Jugendtreffen getroffen, das im Juli 2007 mehr als 35.000 Jugendliche nach New Orleans führen sollte. Als am 27. August erste Informationen über das Eintreffen des Hurrikans vorlagen, wurde die Konferenz abgebrochen, um den Teilnehmenden eine schnelle Abreise zu ermöglichen. Zu diesem Zeitpunkt war es aber schon schwer, Flüge aus der Stadt heraus zu bekommen. Pfarrer Dittmer berichtet, dass Delta Airlines und andere Fluggesellschaften einfach ihre Dienste eingestellt hätten. Auch die Reservierungen von Mietwagen waren nichts mehr wert: die Autovermieter hatten alle vorhandenen Fahrzeuge ungeachtet von Reservierungen verteilt und ihre Büros mit Holzplatten vernagelt. Während es dem Großteil der Vorbereitungsgruppe gelang, auf irgendeinem Weg die Stadt zu verlassen, wurden die verbliebenen 13 Mitarbeiter in einem Hotel an der Canal Street untergebracht. Während des Hurrikans, so berichten die Eingeschlossenen, wurden sie in dem Hotel bestens versorgt und waren in Sicherheit. Erst am 29. August änderte sich die Situation dramatisch, als nach dem Abzug des Hurrikans die Dämme brachen und die Straßen überflutet wurden. „Die Sicherheitslage wurde sehr angespannt“, berichtet Terry Dittmer, „und die Zustände im Hotel verschlechterten sich“. Am Morgen des 30. Augustes war die Lage so schwierig, dass vom Büro des Jugendwerkes in St. Louis eine Rettungsaktion gestartet wurde.

Durch glückliche Fügung traf einer der eingeschlossenen Mitarbeiter in New Orleans Verwandte, die in einem anderen Hotel untergebracht waren und noch über Autos verfügten. Nachdem sie einen Großteil des Gepäcks zurückgelassen hatten gelang es der gesamten Gruppe,

über Nebenstraßen und mit etlichen Umwegen und Zwischenaufhalten die Stadt zu verlassen. Zugleich starteten in St. Louis zwei Vans des Jugendwerkes, um die Flüchtenden aufzugreifen. „Trinity Lutheran Church in Baton Rouge wurde uns zum Treffpunkt und sicheren Hafen“, wie die Mitarbeiter berichten. In der lutherischen Gemeinde in der Hauptstadt von Louisiana hat die Katastrophenhilfe der LCMS inzwischen einen Umschlagplatz eingerichtet.

In seinem Bericht zeigt sich Pfarrer Terry Dittmer sehr erleichtert über die glückliche Rettung: „Es sind viele Dinge zusammengekommen, die so nur durch Gottes Gnade geschehen konnten.“ Trotz der Freude über die gute Rettung der Eingeschlossenen sorgte man sich aber auch um die vielen Gemeindeglieder in der Gegend. Wie Dittmer berichtet wurde das Bürogebäude des Southern District (Südlicher Kirchenbezirk) der LCMS komplett zerstört. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Büros hätten ihre Privathäuser verloren. Auch das Haus der Familie von Kathy Wendling, die vor Ort die Vorbereitungen für das Jugendtreffen organisiert, wurde als eines der ersten von der Flut weggespült. „Jede LCMS-Kirche sowohl in der Stadt und den umliegenden Gemeinden als auch entlang der Golfküste wurde schwer beschädigt oder zerstört“, so Dittmer.

Das Jugendwerk der Missouri-synode bereitet derzeit zwei Veranstaltungen in New Orleans vor: im kommenden Sommer sollte die 2. Youth Workers Conference (Jugendmitarbeiterkongress) im nunmehr schwer beschädigten Marriott-Hotel stattfinden. Und für den Sommer 2007 ist das National Youth Gathering (Nationale Jugendtreffen) mit rund 35.000 Jugendlichen im Superdome geplant. Derzeit ist vollkommen unklar, ob die Infrastruktur in New Orleans so schnell wieder hergestellt sein wird, dass diese Veranstaltungen stattfinden können. Zuletzt hatte das Youth

Gathering der LCMS im Sommer 2001 im Superdome stattgefunden. Thema damals war „Higher Ground“ (erhöhter Grund). Nun mussten die Mitarbeitenden des Jugendwerkes selber erleben, was sie damals zum Thema formuliert hatten: „Bei der Vorbereitung des Gatherings sahen wir die Dämme, die die Stadt vor Hochwasser und Fluten bei Regen und Hurrikanen schützen sollen. Das ist der ‚higher ground‘, der die Stadt schützen soll, die unter der Höhe des Meeresspiegels liegt“, stand 2001 im Programmbuch: „Für uns ist Christus Gottes ‚higher ground‘, der seine Leute beschützt.“

20 Jahre Homberg: Jubiläumsfeier mit großer Resonanz in der Stadt

Homberg/Efze, 13.9.2005 [selk]

Gleich zwei runde Geburtstage feierte am 11. September die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) im nordhessischen Homberg (Efze): Seit zwei Jahrzehnten hat das Hauptjugendpfarramt der SELK dort seinen Sitz. Ebenfalls 20-jähriges Bestehen feierte das Lutherische Jugendgästehaus, in dem während dieser Zeit knapp 54.000 Übernachtungen verbucht wurden. Damit sei es der größte Beherbergungsbetrieb in der Homberger Innenstadt, betonte Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel.

Strömender Regen begleitete das Fest und sorgte dafür, dass weit weniger Besucher kamen als erwartet. Dafür erfüllte die Begegnungsstätte ihren Zweck: Sie bot - gemeinsam mit einem großen Zelt - ein trockenes Plätzchen für viele Programmpunkte, die eigentlich in Form eines Straßenfestes präsentiert werden sollten.

Mit verschiedenen Aktionen stellten das Jugendwerk der SELK und verschiedene Gästegruppen ihre Arbeit vor. Auch der Diakonisch-Missionarische Frauendienst, der seine Tagungen regelmäßig im Haus abhält, war dabei, ebenso wie eine

Homberger Selbsthilfegruppe. Jugendbücher aus aller Welt wurden angeboten, und die Attraktionen des Spielmobils zogen die Kinder in ihren Bann. Besonderes Interesse fanden alte Dokumente: Mike Luthardt (Oberhausen) präsentierte Fotos aus dem Sommer 1984, als verschiedene Jugendgruppen der SELK das Haus renovierten. Und Erwin Hintz (Hellwege) begeisterte mit einem historischen Super 8-Film vom Umbau und der Eröffnung vor 20 Jahren. Viele Gemeindeglieder, die jetzt mit Tatkraft und selbst gebackenem Kuchen zum Fest beigetragen hatten, konnten sich im Film beim Negerkusswerfen mit dem damaligen Hauptjugendpfarrer Dr. Peter Lochmann wiedererkennen. Beim festlichen Gottesdienst am Morgen hatte Pfarrer Hinrich Müller (Cottbus), damals Gemeindepfarrer in Homberg, schon viele Erinnerungen geweckt. Gleichzeitig mahnte er an, dass sich Gemeinde, Jugendwerk und Gesamtkirche immer wieder neu bewusst machen müssten, welche Rolle das Haus und die hier stattfindende Arbeit für die Kirche spielen.

Zum Fest am Tag des offenen Denkmals trugen auch Vorträge zur Geschichte des Hauses bei. So berichtete Architekt Günther Mostert von der Sanierung des Hauses und den Herausforderungen von Fachwerkbauten im Allgemeinen. Der junge Homberger Architekt Bertram Battenberg hielt einen Vortrag über die alte Scheune, die gegenüber des Jugendgästehauses steht und zum Jugendgästehaus gehört. Das nach Schätzungen Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene, stark einsturzgefährdete Gebäude wirke unscheinbar, sei in Konstruktion und Gestaltung jedoch einmalig. Dafür Sorge der Schuppenputz, den es in Nordhessen nur noch ein einziges Mal in Bad Hersfeld gibt und die Mischbauweise aus Geschoss- und Stockwerkbau. All das rechtfertige zweifellos den Erhalt dieses seltenen Bauwerkes, betonte Battenberg. In einer Gesprächsrunde über Denkmalpflege und Stadterneue-

rung griff Hombergs Bürgermeister Martin Wagner dieses Thema auf: Zum Hessestag im Jahr 2008 könne er sich die sogenannte „Zehntscheune“ bereits als saniertes Vorzeigeobjekt, zumindest aber auch als Schaubaustelle vorstellen.

Das Jubiläumsfest endete mit einem Konzert des Quintetts „Brassacaglia“ (Hannover/ Berlin). Die fünf Blechbläser begeisterten mit perfekter virtuoser Musik und launigen Texten. Unter dem Titel „Heiter bis wolkig“ passte das Programm perfekt zur Wetterlage.

Bereits am Abend vor dem Fest war die Nachbarschaft zu einem Spanferkelessen eingeladen. In seinem Gruß bedankte sich Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel für die Geduld und Freundlichkeit, die in der Bergstraße rund um das Jugendgästehaus herrscht: „In den achteinhalb Jahren meiner Dienstzeit hier ist es bisher nicht ein einziges Mal vorgekommen, dass sich jemand bei uns über die Gruppen im Haus beschwert hätte!“ Die Nachbarn genossen den Abend im Zelt und freuten sich, „dass bei der Kirche alles kostenlos war“.

Zum Tod von Frère Roger

Homberg/Efze, 18.8.2005 [selk]

Tief betroffen vom plötzlichen Tod von Frère Roger hat der Hauptjugendpfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Christian Utpatel, einen Gruß an die Brüder der Gemeinschaft von Taizé gerichtet. „Zum Mysterium des Glaubens gehört es, dass die Liebe Christi, die doch in allem ist und alles umfasst, nicht immer offen erkennbar ist“, so Utpatel in seinem Schreiben. Mit großer Bestürzung hätten die Jugendlichen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die Nachricht vom plötzlichen Heimgang von Frère Roger vernommen. Er, der die Jugendlichen gelehrt habe, unter allen Umständen ein Ferment der Versöhnung zu

sein, sei nun durch einen Akt der Gewalt mitten aus dem Gebet in Gottes Reich gerissen worden. So sei sein Sterben zum Sinnbild des Ostergeschehens geworden, „da Tod und Leben rungen“, wie es im Osterchoral „Christ lag in Todesbanden“ heißt. In allem Erschrecken tröste man sich aber in der Gewissheit der Auferstehung, denn das Leben behalte den Sieg.

Frère Roger und die Gemeinschaft der Brüder von Taizé seien in den vergangenen Jahrzehnten für viele Jugendliche eine Quelle des Glaubens geworden, so der Hauptjugendpfarrer. Gesänge und Teile der Liturgie aus Taizé gehörten auch in der SELK zum festen Bestandteil von Gottesdiensten in Gemeinden und bei Jugendtreffen. Dankbar denke man in der SELK zurück an die vielen Freizeiten, die Gruppen aus der Kirche in Taizé verbracht haben. In besonderer Erinnerung bleibe der Sommer 1990, als erstmals Glieder von Gemeinden aus dem Westen und dem Osten Deutschlands und der Kirche gemeinsam eine Freizeit in Westeuropa machen konnten, die nach Taizé führte. Auch persönlich sei Hauptjugendpfarrer Utpatel als Jugendlicher nach Taizé gekommen und seitdem ungezählte Male alleine und mit Gruppen zurückgekehrt. „Mein persönliches geistliches Leben hat seine Heimat in Taizé“, so Utpatel.

In seinem Schreiben versicherte der Hauptjugendpfarrer der SELK, dass Gedanken und Gebete in diesen Tagen insbesondere bei all denen seien, die Zeugen der Ereignisse beim Abendgebet am 16. August werden mussten. Und die Fürbitte gelte den Brüdern denen es nun obliegt, die Communauté unter dem neuen Prior Frère Alois trotz dieser schrecklichen Erfahrung als einen Ort des bedingungslosen Vertrauens und der neugierigen Offenheit für Jugendliche aus aller Welt zu bewahren. Auch wenn bei der Feier der Eucharistie die Wunden der

Kirche sichtbar blieben, so Utpatel, „hat unser HERR Euch Brüder doch zu einem unvergleichlichen Dienst für die Einheit des Leibes Christi auf dieser Erde berufen.“

AUS DEM WELTLUTHERTUM

ILC: Tagung des Internationalen Lutherischen Rates in Berlin

Bochum, 5.9.2005 [selk]

Am 2. September 2005 endete die 21. Tagung des Internationalen Lutherischen Rates (International Lutheran Council/ILC) in Berlin. Bischöfe und Präsidenten von 25. lutherischen Kirchen aus der ganzen Welt waren zusammengekommen, um das Thema „Die lutherischen Bekenntnisse“ zu bearbeiten. Die Hauptreferate aus Anlass des 475. Jahrestages der Übergabe des Augsburgischen Bekenntnisses (25.6.1530) und des 425. Jahrestages der Veröffentlichung des Konkordienbuches (1580) hielten Professor Dr. Robert Kolb und Professor Dr. Robert Rosin, beide vom Concordia Seminary in St. Louis (USA); das Einführungsreferat und die Bibelarbeiten über den Römerbrief hielt Professor Dr. Werner Klän, Lutherischen Theologische Hochschule, Oberursel.

Im Abschlussgottesdienst am 2. September 2005 wurde Präsident Dr. Ralph Mayan (Lutherische Kirche – Kanada) als Vorsitzender, Präsident Dr. Carlos Winterle (Evangelisch-Lutherische Kirche von Brasilien) als Stellvertretender Vorsitzender, Präsident Reginald Quirk (Lutherische Kirche von England) als Sekretär, dazu die Präsidenten Dr. Gerald Kieschnick (Lutherische Kirche-Missouri Synode) für Nordamerika, die Bischöfe Dr. David Twaedi (Lutherische Kirche im Südlichen Afrika) für Afrika, Dr. Hong-Yeol Lee (Lutherische Kirche

in Korea) für Asien, Dr. David Piso (Gutnius Lutheran Church von Papua-Neu Guinea) für Südostasien, als Repräsentanten ihrer Weltregionen und Dr. Samuel Nafger als Exekutivsekretär des ILC durch den Bischof der gastgebenden Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, in ihre Ämter eingeführt. Präsident Peter Ahlers (Freie Evangelisch-Lutherische Synode in Südafrika) wurde als Herausgeber der ILC-News bestätigt. Ein Höhepunkt für die meisten der Teilnehmer aus aller Welt war sicherlich der Besuch der Lutherstätten in Wittenberg am 31. August.

Mit der Aufnahme der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien während der Tagung besteht der Internationale Lutherische Rat aus nunmehr 30 Mitgliedskirchen des eher konservativen Flügels im Weltluthertum. Mit dem lutherischen Weltbund steht der ILC seit einigen Jahren in regelmäßiger Gesprächs-Verbindung.

Die nächste Konferenz des ILC ist für 2007 geplant; dann ist auch eine Tagung der „Seminaries Conference“ des ILC, von Vertretern aller theologischen Ausbildungsstätten in den Mitgliedskirchen geplant. Es wäre das dritte Treffen seit den Konferenzen in Canoas/Brasilien 2001 und in Erfurt 2004.

Neben den täglichen Morgen- und Abendandachten war die Tagung gekennzeichnet von intensivem Austausch zur Frage nach der Bedeutung des Bekenntnisses in heutiger Zeit und unterschiedlichen Kontexten. Erkennbar wurde bei aller Verschiedenartigkeit der Lebensverhältnisse lutherischer Kirchen die breite gemeinsame Grundlage und die tiefe Verbundenheit in der Bindung an die Heilige Schrift und das Bekenntnis der lutherischen Reformation. Die unterschiedlichen Herausforderungen wie das gemeinsame Fundament wurden auch in den Berichten aus den Mitgliedskirchen deutlich.

VELKD: Theologisches Studienseminar erfüllt weit reichenden Bildungs- auftrag

Kirchenleitung der VELKD
würdigt Arbeit ihrer
Einrichtung in Pullach

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat auf ihrer Tagung am 8./9. September 2005 in Hannover die Arbeit ihres theologischen Studienseminars in Pullach bei München gewürdigt. Im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Beirats, Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), bekräftigte die Kirchenleitung, dass das Theologische Studienseminar einen weit reichenden Bildungsauftrag erfülle sowie einen Austausch über Landeskirchen hinweg und über Deutschland hinaus ermögliche. Die Arbeit dieser Einrichtung diene theologischer Studienarbeit, die den individuellen Orientierungs- und Bildungsprozess fördere sowie zu geistlicher Besinnung beitrage. Mit seinen Kursen, die sich vorrangig an Pfarrerinnen und Pfarrer, Dekane und Superintendenten/ Superintendentinnen wenden, solle sich das Theologische Studienseminar weiterhin am Gespräch zwischen Theologie und Wissenschaft, Kultur und Kunst beteiligen.

VELKD: Evangelische Kirchen rücken enger zusammen

Bochum, 25.9.2005 [selk]

60 Jahre nach Gründung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist ein weiterer Schritt zur Strukturveränderung im deutschen Protestantismus vollzogen worden. Mit der Vertragsunterzeichnung zwischen der EKD, der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Luthe-

rischen Kirche (VELKD), deren Ziel die Integration des VELKD-Kirchenamtes und der UEK-Kanzlei in das Kirchenamt der EKD ist, soll eine Struktur geschaffen werden, die es der EKD und ihren Gliedkirchen besser ermöglicht, ihren Auftrag im 21. Jahrhundert wahrzunehmen.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, der leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Bischof Hans-Christian Knuth, und der Vorsitzende der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in der EKD, Landesbischof Ulrich Fischer haben am Abend des 31. August die Verträge für eine noch engere Zusammenarbeit der 23 in der EKD zusammengeschlossenen Landeskirchen und ihrer konfessionellen Bünde unterzeichnet. Die Vertragsunterzeichnung im Kirchenamt der EKD fand genau an dem Tag statt, an dem vor 60 Jahren das Treffen von Vertretern deutscher Landeskirchen in Treysa (Hessen) zu Ende ging, bei dem die EKD gegründet und als erster Ratsvorsitzender der damalige württembergische Landesbischof Theophil Wurm gewählt wurde. Wolfgang Huber erinnerte deshalb an die Gründung der EKD vor 60 Jahren und wies zusammen mit Hans-Christian Knuth und Ulrich Fischer darauf hin, dass die Unterschrift unter die Verträge in die Zukunft weise.

Pommern, Mecklenburg und Nordelbien: Gemeinsame Vikariatsausbildung hat begonnen

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Am 1. September hat die gemeinsame Vikariatsausbildung der Nordelbischen, Pommerschen und der Mecklenburgischen Kirche begonnen. Zehn Vikarinnen und Vikare, sieben aus Mecklenburg und drei

aus Pommern, haben ihre Vikariatszeit im mecklenburgischen Bildungshaus Ludwigslust begonnen. Am 4. Oktober kommen auch die Vikarinnen und Vikare aus der nordelbischen Kirche dazu. Dann wird in einem Gottesdienst um 18 Uhr in der Stiftskirche Ludwigslust der gemeinsame Beginn gefeiert. Gleichzeitig werden 10 neue Zimmer übergeben. Damit kann ein ganzer Vikarskurs im Bildungshaus übernachten und ist nicht mehr auf Hotelunterkünfte angewiesen.

Die bisherigen Predigerseminare in Preetz (Nordelbien) und Ludwigslust (Mecklenburg) bilden nun einen Seminarverbund. Pommersche Vikare lernen im Predigerseminar in Ludwigslust. Die gesamte Ausbildung bis zum 2. Theologischen Examen wird in allen drei Kirchen dann einheitlich 27 Monate betragen und der gemeinsame Ausbildungsteil wird 25% betragen. Nach dem Vikariat schließt sich für die mecklenburgischen und pommerschen Vikarinnen und Vikare noch eine Ausbildung in klinischer Seelsorge an. Schon während der Vikariatszeit fand die Seelsorgeausbildung in der jeweiligen Gemeinde statt.

Mit der gemeinsamen Ausbildung soll die Kooperation zwischen den drei Nordkirchen weiter gefördert werden. Die Vikariatsausbildung in Pommern lief bisher über die Predigerseminare Wittenberg und Brandenburg der Union Evangelischer Kirchen.

Braunschweig: Landeskirche soll missionarischer werden

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Mission soll in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig wieder eine größere Rolle spielen. Er hoffe auf einen „geistlichen Ruck“, sagte am 20. September in Braunschweig der Beauftragte für Mission und Öku-

mene, Pastor Klaus J. Burckhardt. Unter seiner Mitwirkung hat sich Ende August in Königslutter ein Netzwerk mit dem Namen „Aufbruch“ gebildet.

An der Gründung beteiligten sich etwa 120 Pfarrer und ehrenamtliche Mitarbeiter aus allen Teilen der Landeskirche. Burckhardt sagte, die Kirche dürfe nicht nur den Mangel verwalten. Sie habe die Verheißung Gottes weiterzugeben. Visionen sollten nicht allein den Freikirchen überlassen bleiben. Die Veranstaltung in Königslutter und die Bildung des Netzwerkes sind nach Angaben Burckhardts auch eine Reaktion auf die Streichung der landeskirchlichen Pfarrstelle für Missionarische Dienste.

Die missionarische Verantwortung der Landeskirche sollte sich in ihren Strukturen niederschlagen, meinte Burckhardt. Er plädiere für einen weiten Missionsbegriff. Mission sei für ihn auch der Ruf nach Reorientierung. Am „Aufbruch“-Treffen in Königslutter waren neben Kirchenvorständen unter anderem Mitarbeiter von Besuchsdiensten oder aus religiösen Hauskreisen beteiligt.

Für die Landeskirche war der Stellvertreter des Landesbischofs, Oberlandeskirchenrat Peter Kollmar, nach Königslutter gekommen. Gastgeber war der Propst in Königslutter, Andreas Weiß, der Ansprechpartner für das Netzwerk bleibt.

Niedersachsen: Evangelische Frauenklöster sollen mit neuem Leben erfüllt werden

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Mit neuem Leben will Gabriele Siemers, 52-jährige Diplom-Pädagogin und Meditationslehrerin das 800 Jahre alte Frauenkloster Wennigsen bei Hannover füllen. Im Januar wurde die Mutter von vier erwachsenen Kindern feierlich in ihr Amt als 38. urkundlich nachgewiesene Äbtissin eingeführt. Unter-

stützt wird Siemers von einflussreichen Frauen wie der hannoverschen Landesbischofin Margot Käßmann: „Wir können die Klöster nur lebendig halten, wenn wir ihr Erbe im 21. Jahrhundert neu erschließen.“

Auch die Präsidentin der Klosterkammer Hannover, Sigrid Maier-Knapp-Herbst, betont, dass Niedersachsen mit seinen 15 evangelischen Frauenklöstern und Stiften über einen einzigartigen Schatz in Europa verfügt. Maier-Knapp-Herbst, die die älteste Landesbehörde Niedersachsens leitet, räumt der Entwicklung der Klöster eine hohe Priorität ein: „Wir müssen zeitgemäße Formen für dieses einmalige Kapital finden.“ Mit Käßmann ist sie sich einig, dass die Klöster nicht zu Museen werden dürfen.

Museen waren die zwischen Elbe und Weser liegenden Klöster noch nie. Gegen den erbitterten Widerstand von Mönchen und Bischöfen setzten engagierte Frauen die Klöster zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert durch, erzählt Maier-Knapp-Herbst. Hier entwickelten sie im Mittelalter ihre geistigen und geistlichen Bedürfnisse. Es war ebenfalls eine Frau, die den Fortbestand auch über die Reformationszeit hinaus sicherte.

Die junge Herzogin und Witwe Elisabeth von Calenberg-Göttingen (1510-1558) regierte das Herzogtum fünf Jahre lang für ihren minderjährigen Sohn Erich II. Sie wandelte die Klöster 1542 in evangelische Damenstifte für die Töchter des Adels und höheren Bürgertums um und stellte das Vermögen unter staatliche Aufsicht. Damit legte sie auch den Grundstock für die Klosterkammer, die einen Besitz betreut, der fast so groß ist wie das Land Bremen.

„Nur in den Damenstiften konnten die unverheirateten höheren Töchter Jahrhunderte lang eigenständig

und standesgemäß leben - unabhängig von Vätern und Brüdern“, sagt Maier-Knapp-Herbst. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Stifte Fluchtburgen für verarmte adelige Flüchtlinge aus dem Osten und oft Ruhesitze für allein lebende ältere Damen, die eine Aufgabe und zugleich Anbindung an eine christliche Gemeinschaft suchten.

Inzwischen stehen jedoch einige der Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnungen in den prächtigen Gebäuden leer. Maier-Knapp-Herbst setzt deshalb auf eine neue Generation: „Es könnte für heutige ungebundene Frauen wieder attraktiv werden, in einer Gemeinschaft zu leben, die in der Tradition der mittelalterlichen Frauenkonvente steht und zugleich der Welt offen zugewandt ist.“

Sie kann sich für die 15 Konvente Frauen vorstellen, die berufstätig oder allein erziehend mit Kindern sind. Bischöfin Käßmann hat ihre ganz eigenen Visionen: „Die Klöster könnten auch ein Ort sein, an dem arbeitslose junge Frauen leben und eine Ausbildung erhalten. Frauen könnten hier nach einer Haftstrafe wieder Fuß fassen oder Ältere eine Wohngemeinschaft bilden.“

Den Anfang wagt jetzt Gabriele Siemers im Kloster Wennigsen. Die Äbtissin will einen Frauenkonvent gründen, der eng mit dem christlich geprägten geistlichen Zentrum Via Cordis („Weg des Herzens“) verknüpft wird. Seit drei Jahren bietet das fünfköpfige Via-Cordis-Team Einkehrzeiten im Kloster an. „Inzwischen kommen Menschen aus ganz Deutschland, die nach einer meditativen Praxis und einem spirituellen Weg suchen“, sagt Siemers, die dem Team angehört. Viele wünschten sich eine Begleitung in Lebenskrisen. „Der Konvent soll die Meditations-Arbeit mitgestalten und mittragen“, so Siemers. Sie möchte fünf Frauen im Alter von 35 Jahren an gewinnen.

Eine Berufstätigkeit sei dabei ein möglicher Bezugspunkt nach draußen: „Das kann zum Beispiel eine Lehrerin mit halber Stelle sein, die im Kloster mietfrei wohnt.“ Einige Vorgaben macht Siemers jedoch: „Die Frauen müssen auf eine Partnerschaft verzichten und vor allem Lust haben, etwas aufzubauen. Einsatzvermögen und Kreativität sind willkommen.“

In den nächsten Jahren soll jedes Frauenkloster ein eigenes Profil ausbilden, das spirituell, kulturell oder sozial geprägt ist, wünschen sich Käßmann und Maier-Knapp-Herbst. „Wir stehen vor einer riesigen neuen Herausforderung“, sagt die Präsidentin der Klosterkammer. Und die Bischöfin fügt hinzu: „Mitte in unserer lauten Welt brauchen wir diese Oasen der Ruhe. Diesen Schatz wollen wir sorgsam hegen und pflegen.“

Sachsen: Dresdner Journalist erhält Preis für religiöse Themen in nicht-kirchlicher Presse

Dr. Tomas Gärtner als erster Deutscher mit internationalem Templeton-Preis geehrt

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Der diesjährige mit 5.000 Schweizer Franken dotierte John Templeton-Preis „European Religious Writer of the Year 2005“ geht an den Dresdner Journalisten Dr. Tomas Gärtner, der vorwiegend für die Tageszeitung „Dresdner Neueste Nachrichten“ (DNN) schreibt. Der Name des Preisträgers wurde in Genf vom Kommunikationsbüro der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), die den Preis im Namen der John Templeton-Stiftung in den USA verwaltet, bekannt gegeben. Ziel des Preises ist es, Journalisten zu ehren, die in der nicht-religiösen Presse genau,

unparteilich und in einem ökumenischen Geist über religiöse Themen schreiben.

Tomas Gärtner wurde 1962 in Riesa geboren, studierte Germanistik und Literatur an der Leipziger Universität und promovierte im Bereich deutscher Literatur. Seit 1993 arbeitet er als freier Journalist. Neben seiner Tätigkeit bei den DNN schreibt Gärtner auch für Wochenzeitungen der evangelischen und römisch-katholischen Kirchen in Sachsen, für christliche Zeitungen (z.B. „Publik Forum“), für den Evangelischen Pressedienst (epd) und für den Hörfunk im Mitteldeutschen Rundfunk (MDR).

Gärtners Beiträge für den Templeton-Preis umfassten drei Artikel, die in den DNN erschienen waren. „Obwohl die von ihm eingereichten Artikel“, so die Jury, „sich auf lokale Themen bezogen, haben sie doch allgemeine Fragen der Stelle, die die Religion in einem höchst säkularisierten Teil Europas, Ostdeutschland, einnimmt, angesprochen. Beispielsweise sein Profil eines Jugenddiakons und Autors stellt die Fragen der jungen Leute auf der Suche nach dem Sinn und der Bedeutung in der modernen Gesellschaft heraus. Sein Artikel über die Antwort der Christenheit auf die Neo-Nazi-Bewegung untersucht die aktuelle und potentielle Wirksamkeit des ethischen Handelns der christlichen Gemeinschaft, um eines der dringlichen Probleme seiner Region anzusprechen. Und er ruft ein Verständnis für den Ort und die Geschichte in seiner Beschreibung des Trinitatis-Friedhofes in Dresden hervor, die die Leser auffordert, anhand einer bekannten Umgebung zu einer Betrachtung des Ortes und der Geschichte religiöser Institutionen im Leben Deutschlands zu kommen.“ „Tomas Gärtner“, fügte die Jury hinzu, „erzählt seine Geschichten objektiv und gestattet so den Lesern, ihre eigenen Schlussfolgerungen zu ziehen statt ihnen Ansichten aufzudrängen.“

LWB: Kommission untersucht Verurteilungen anabaptistischer Lehren in lutherischen Bekenntnisschriften

Ergebnisse nationaler Dialoge in Europa und Nordamerika bilden wichtige Grundlage

Bochum, 3.9.2005 [selk]

„Die Erinnerungen an die Verfolgung und Ermordung so vieler Anabaptisten vor Hunderten von Jahren sind unter den Anabaptisten/Mennoniten auch heute noch sehr lebendig und schmerzhaft. Die Tatsache, dass Kirchenhistoriker diese Fragen gegenwärtig in den Vordergrund rücken, zeigt, wie wichtig die Arbeit ist, mit der wir begonnen haben.“ Dieser Kommentar von Pfarrer Sven Oppegaard, Assistierender Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB) für Ökumenische Angelegenheiten, macht deutlich, dass der kürzlich eingerichteten Studienkommission von Lutheranern und Mennoniten eine wichtige Aufgabe zukommen wird.

Der Auftrag der Internationalen Lutherisch-Mennonitischen Studienkommission, deren erste Tagung vom 27. Juni bis 1. Juli 2005 in Straßburg (Frankreich) stattfand, lautet, zu prüfen, ob die in den lutherischen Bekenntnisschriften enthaltenen Verurteilungen anabaptistischer Lehren für die heutige Lehre der Anabaptisten/ Mennoniten gelten. Auch allgemeinere Fragen im Blick auf die Beziehungen zwischen Lutheranern und Mennoniten werden auf der Tagesordnung stehen.

Oppegaard wies darauf hin, dass die Kommission auf ihrer ersten Tagung einen Rahmen für die Arbeit und Diskussion der kommenden Jahre abgesteckt habe, der Anlass zu sehr

viel Hoffnung gebe. Obwohl die Kommission kein „Dialoginstrument zur Verwirklichung von Gemeinschaft“ sei, werde sie „Lutheraner und Mennoniten einander mit Sicherheit näher bringen“, so Oppegaard.

Die in der Kommission geführten Diskussionen hätten das Bewusstsein dafür geschärft, dass die Erinnerungen an die Leiden noch sehr lebendig seien, die die Anabaptisten aufgrund der Verfolgung durch die staatlichen Behörden in römisch-katholischen, lutherischen und reformierten Gebieten zur Zeit der Reformation durchlebt hätten, heisst es im Kommuniké der ersten Tagung.

Die Kommission stellte fest, dass Christen aller Konfessionen während der Reformationszeit im sechzehnten Jahrhundert Opfer von Verfolgung gewesen seien. „Die Reflexion über diese Thematik wirft ernsthafte Fragen im Blick auf die theologische Begründung der Verfolgung religiöser und gesellschaftlicher Ziele durch gewalttätige Mittel auf, einschließlich Folter und Mord“, so das Kommuniké.

Auf nationaler Ebene haben lutherisch-mennonitische Dialoge bereits in Frankreich (1981-1984), Deutschland (1989-1992) und den USA (2001-2004) stattgefunden. In gewissem Ausmaß haben sich diese Dialoge ebenfalls mit den Verurteilungen anabaptistischer Lehren in den lutherischen Bekenntnisschriften befasst. Ihre Ergebnisse stellen eine wichtige Grundlage für die Arbeit der neu eingerichteten internationalen Kommission dar.

Die Arbeit der Studienkommission ist auf mindestens drei Jahre anberaumt und verfolgt das Ziel, dass die Leitungsgremien der beiden weltweiten Gemeinschaften eine offizielle Erklärung zu den Verwerfungen abgeben können.

Die Internationale Lutherisch-Mennonitische Studienkommission

ist gemeinsam vom LWB und der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) eingerichtet worden. Den gemeinsamen Vorsitz übernehmen Pfarrer Rainer Burkart (Mennonit, Deutschland) und Professor Gottfried Seebass (Lutheraner, Deutschland).

Zu den mennonitischen Kommissionsmitgliedern gehören Professor Claude Baecher (Frankreich), Hellen Biseko Bradburn (Tansania) und Professor John Roth (USA). Auf lutherischer Seite nehmen unter anderem Bischof Litsietsi M. Dube (Simbabwe), Professor Theo Dieter (Deutschland), Professor Annie Noblesse-Rocher (Frankreich) und Professor Timothy J. Wengert (USA) teil. Pfarrer Sven Oppegaard und Dr. Larry Miller, MWK-Exekutivsekretär, fungieren als Sekretäre. Die nächste Tagung der Internationalen Lutherisch-Mennonitischen Studienkommission soll vom 5. bis 9. Juni 2006 in Straßburg stattfinden.

Russland: Erinnerung an die Deportation

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Der 28. August 2005 wurde in vielen Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) als Tag des Gedenkens an die Deportation der Deutschen in Russland vor 60 Jahren begangen. Am 28. August 1941 begann mit einem Beschluss des obersten Sowjet der UdSSR die Zwangsumsiedlung und damit eine Phase der zerstörerischen Unterdrückung der Deutschen aus der Wolga-Region.

In einem Gedenkgottesdienst in der Petrikirche in St. Petersburg beschrieb der ehemalige Erzbischof der ELKRAS, Georg Kretzschmer, die Umsiedlung ganzer Völker als Strategie der Machterhaltung des stalinistischen Systems. Seit Ende der 30er-Jahre waren die Finnen aus St. Petersburg, die Letten, Esten, Tataren, Kalmücken und Tschetschenen

von der Umsiedlungspolitik betroffen. Anders als diesen Völkern wurden den Deutschen nach dem 2. Weltkrieg nicht erlaubt, in ihre alten Siedlungsgebiete zurückzukehren. In der Petrikirche waren anlässlich des Gedenkgottesdienstes die Originalunterlagen vom 28. August 1941 zu sehen.

Finnland: Protest gegen Pfarrersuspendierung

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Über 800 Christen protestieren gegen die harte Haltung finnischer Bischöfe und solidarisieren sich mit den Pastoren Juhana Pohjola und Sakari Korpinen. Pohjola und Korpinen wurden im Frühjahr zu einer zeitweisen Suspendierung von ihrem Priesteramt verurteilt. Der Grund dafür war lediglich ihr Festhalten an der traditionell christlichen Auffassung, dass Einigkeit im Glauben und in der Lehre Voraussetzung für die gemeinsame Sakramentsfeier ist, weil das Heilige Abendmahl das Sakrament der Einheit und Zeichen für Glaubensgemeinschaft ist.

Als im Frühjahr 2004 Bischof Eero Huovinen unerwartet einen Gottesdienst der Lutherstiftung besuchte, stellten Pohjola und Korpinen fest, dass eine gemeinsame Abendmahlsfeier schwierig sei, da im Hinblick auf verschiedene Lehrfragen und in der Frage des Amtes der Kirche die Einheit der Kirche in ernster Weise zerstört sei. Pohjola bat Huovinen, er möge so freundlich sein, die Situation bei der Abendmahlsfeier nicht zu erschweren, da doch die Lehreinheit in einigen schwerwiegenden Fragen nicht vorhanden sei.

In der nachfolgenden Diskussion stellte Pohjola fest, dass sich Huovinen selbst durch seine Weigerung, Priesteramtskandidaten, die die traditionelle Amtsauffassung vertreten, zu ordinieren, zuvor schon abgelehnt hatte, das Heilige Abendmahl von Neupriestern dieses

Typs zu empfangen. Außerdem waren Priester der Lutherstiftung in der Gemeinde in Renko (außerhalb von Tavastehus) Christen zu Hilfe gekommen, um für sie dort Gottesdienste zu halten, denn in Renko gab es bis dahin nicht die Möglichkeit, Gottesdienste entsprechend der traditionellen Amtsauffassung feiern zu können. Ein Teil der dortigen Christen war damit von ihrer eigenen Ortskirche ausgeschlossen worden.

Die Domkapitel von Uleåborg und Åbo reagierten darauf scharf und verhängten über Pohjola und Korpinen das Urteil, dass sie für eine Zeit lang ihr Priesteramt nicht ausüben dürften. Das Urteil des Domkapitels enthält kein einziges Bibelzitat und keine einzige Bezugnahme auf die Bekenntnisschriften der Kirche. Pohjola und Korpinen haben gegen das Urteil Berufung eingelegt und der Fall wird nun vom Verwaltungsgericht behandelt.

Mit einer Unterschriftensammlung unterstützt der Förderverein für evangelische-lutherische Gemeinschaft die verurteilten Priester. Auf dieser Unterschriftenliste finden sich 805 Namen, 180 von Priestern und Theologen. 15 Unterzeichner sind Doktoren der Theologie. Mit einem Teil der ausländischen Theologen hat sich der Förderverein verständigt, dass ihre Namen veröffentlicht werden können. Unter den Unterzeichnern finden sich Experten der Abendmahlslehre und der Lehre von der Kirche wie Pfarrer Jürgen Diestelmann und Professor John R. Stephenson. Auf der Unterschriftenliste finden sich des weiteren Namen wie die der Professoren Peter Beyerhaus, Charles Evanson, Corey Maas, John T. Pless, Erling T. Teigen, die der Bischöfe Jobst Schöne, Alvin Maleske, Arne Olsson und Pfarrern wie Wolfgang Schillhahn und Daniel Preus, der das Amt des Vizepräsidenten der Missiourisynode, der zweitgrößten lutherischen Kirche in den USA, innegehabt hatte.

Die Härte der finnischen Bischöfe hat weithin in der lutherischen Welt Verstimmung hervorgerufen, da das Urteil gegen Pohjola und Korpinen nicht aus der Bibel und den lutherischen Bekenntnissen begründet wurde.

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Reformjuden in Deutschland sehen Fortschritte

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die reformjüdischen Gemeinden in Deutschland sehen Fortschritte bei ihrem Bemühen um eine gleichberechtigte Anerkennung durch den Staat und den Zentralrat der Juden. Die „Union progressiver Juden“ begrüßte laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 29. August in Hannover die Gespräche von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Innenminister Otto Schily (beide SPD) mit den Spitzen der Weltunion für progressives Judentum und dem Präsidenten des Zentralrates, Paul Spiegel. Sie könnten neue Impulse bringen.

Die „Union“ setzt sich seit 1997 dafür ein, dass die derzeit 19 liberalen jüdischen Gemeinden in Deutschland mit insgesamt 3,500 Mitgliedern gleichberechtigt an der staatlichen Förderung teilhaben. Der Bund zahlt aufgrund eines 2004 geschlossenen Staatsvertrags jährlich drei Millionen Euro an den Zentralrat, der rund 100.000 Juden vertritt. Hinzu kommen Gelder für Einzelprojekte. Mit einer Ausnahme gehören die liberalen Gemeinden dem Zentralrat jedoch bisher nicht an.

Die progressiven Juden begrüßten es, dass der Zentralrat ihren Gemeinden Zuschüsse für die Jugendarbeit und für Musterprojekte zur Integration von Zuwanderern gewährt oder zugesagt habe. Die Mittel würden aber nur schrittweise

und zum Teil erheblich verzögert zur Verfügung gestellt. Die Förderung müsse stetig, nachhaltig und planbar werden, forderten sie. Unter anderem müsse das Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam zur Ausbildung liberaler Rabbiner eine ausreichende Förderung erhalten.

Zugleich müsse die „reform-liberale Bewegung“ in den Meinungsbildungsprozess und die Programmplanung des Zentralrats integriert werden. Nur so könne in Deutschland eine auch von der „Union progressiver Juden“ befürwortete einheitliche politische Vertretung der jüdischen Gemeinschaft erreicht werden. Bei den progressiven Juden ist im Unterschied zum orthodoxen Judentum die Frau in allen religiösen Belangen gleichberechtigt. Die Tradition soll mit der heutigen Lebenssituation in Einklang gebracht werden.

Oldenburg feiert 400 Jahre Zeitung mit Ausstellung

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die Landesbibliothek Oldenburg zeigt vom 15. September bis zum 29. Oktober eine Ausstellung über die Geschichte der Presse von 1605 bis 1813. Dies meldet der Evangelische Pressdienst (epd). Das Spektrum reicht von handschriftlich kopierten Nachrichtenbriefen vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zum Ende der napoleonischen Ära. Die Schau wurde anlässlich des 400. Geburtstags des Mediums Zeitung gemeinsam mit dem Institut „Deutsche Presseforschung“ der Universität Bremen entwickelt, teilte die Landesbibliothek mit.

Ein besonderer Schwerpunkt befasst sich mit der Entwicklung der oldenburgischen Presselandschaft in dieser Zeit, hieß es. Die erste Zeitung gründete 1605 der Straßburger Buchhändler Johann Carolus, als er Nachrichtenbriefe mit seiner Druckerpresse vervielfältigte und unter die Menschen brachte.

Experte fordert Umbau der Kirche

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Pastoren müssen sich nach Auffassung des Theologen und Soziologen Rüdiger Schloz auf ihre Aufgaben als Seelsorger und Prediger konzentrieren. Angesichts zurückgehender Finanzen und einer kürzeren Personaldecke sei ein Umbau in der Kirche nötig, sagte der ehemalige Referent für Studien- und Planungsfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 14. September in Rotenburg bei Bremen. Das Pfarramt müsse durch Ehrenamtliche von Managementaufgaben entlastet werden.

Schloz sprach vor dem Generalkonvent der hannoverschen Landeskirche im Elbe-Weser-Raum vom Modell der „selbsttragenden Gemeindekirche“. Die Gemeindeglieder sollten in vielerlei Hinsicht das Heft in die Hand nehmen und könnten in Zukunft nicht mehr „vom Pfarrer gemanagt werden“. Der Theologe müsse sich auf die Verkündigung, den Gottesdienst sowie auf Seelsorge und Amtshandlungen an Wendepunkten des Lebens wie Trauungen, Taufen und Beerdigungen konzentrieren.

Zu den Schwerpunkten kirchlicher Aufgaben gehören nach Ansicht des Planungsexperten neben der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit die Pflege von Traditionen und Ritualen. Gemeinden müssten mehr zusammenarbeiten und durch besondere Angebote wie Schulanfänger-Gottesdienste Gelegenheiten zur Kontaktaufnahme schaffen. „Der Pastor ist auch zukünftig das zentrale Amt in der Kirche“, ergänzte die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann am Rande des Treffens im Gespräch mit Journalisten.

Die hannoversche Landeskirche müsse das jährliche Haushaltsvo-

lumen von heute 500 Millionen Euro auf etwa 420 Millionen Euro im Jahre 2011 abschmelzen, erläuterte Käßmann. Bei den rund 1.600 Pastoren-Stellen soll nach einem Vorschlag des Perspektiv-Ausschusses der Landessynode weniger gekürzt werden als im landeskirchlichen Durchschnitt. „Ich bin zuversichtlich, dass wir diese Herausforderung packen werden“, sagte die Bischöfin.

Der Generalkonvent im Sprengel Stade ist die Vollversammlung aller 320 Pastorinnen und Pastoren aus der Elbe-Weser-Region, der größten von acht Regionen in der hannoverschen Landeskirche. Zum Sprengel Stade gehören elf Kirchenkreise mit etwa 200 Gemeinden und rund 590.000 Mitgliedern.

Gottesdienst für 287 Euro im Internet versteigert

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Für 287 Euro hat die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Elisabethfehn/Kreis Ammerland einen Gottesdienst im Internet versteigert. „Mit der Auktion wollten wir Werbung für den sonntäglichen Gottesdienst machen“, sagte Pastor Thomas Perzul am 19. September dem Evangelischen Pressedienst (epd). Der Erlös sei für die Jugendarbeit der Kirchengemeinde zwischen Oldenburg und Leer bestimmt.

Die Versteigerung habe ein „älterer Herr“ aus dem benachbarten Ort Scharrel gewonnen, sagte Perzul. Der Bieter mit dem Internet-Namen „k-easy1“ wolle noch anonym bleiben. Mit dem Auktionsgewinn könne er nun das Thema des Gottesdienstes am 16. Oktober um 10 Uhr bestimmen. Die Predigt werde Perzul oder seine Frau halten.

Der Pastor sieht in der Auktion einen großen Erfolg. Mehr als 2.250 Mal sei die Seite des Internet-Auktionators „ebay“ aufgerufen worden. Insgesamt seien 61 Gebote abgegeben worden. „Im Ort und in

den Nachbargemeinden wird in den Läden und auf der Straße über den Gottesdienst gesprochen“, so der Pastor. Auch die Zugriffe auf die Homepage der Kirchengemeinde hätten stark zugenommen.

Sonderservice der evangelischen Kirche zur Fußball-WM

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 bietet die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) einen Sonderservice für Zuschauer an. Fernsehübertragungen von Spielen könnten auch in Kirchengemeinden verfolgt werden, teilte die EKD dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 7. September in Hannover mit. Gemeinden, die dieses Angebot nutzen möchten, könnten sich ab dem 15. September im Internet unter www.ekd.de/wm registrieren lassen.

Der Fußball-Weltverband (FIFA) und die Firma „infront sports & media“ aus der Schweiz hätten einen entsprechenden Vertrag unterzeichnet, sagte EKD-Sprecher Christof Vetter. Danach seien öffentliche Vorführungen von Fußballspielen „im Rahmen der FIFA WM 2006 für und bei Non-Profit-Unternehmen kostenfrei möglich“.

Die EKD habe auf dieser Basis bei dem zuständigen Schweizer Rechteinhaber die schriftliche Genehmigung für die Vorführung der Fernsehübertragung in Kirchengemeinden eingeholt. Kosten entstehen der Kirchengemeinde hierfür nicht. Die GEMA-Gebühren wolle die EKD als Service für die Gemeinden übernehmen. Hier gebe es noch Verhandlungen.

Voraussetzung für die öffentlichen Vorführungen sei, dass es sich um nicht-kommerzielle Veranstaltungen handelt und die Kirchengemeinden sich bis spätestens 14 Tage vor Beginn der Fußball-WM registrieren lassen. Die Gemeinden dürf-

ten kein Eintrittsgeld oder ein sonstiges Entgelt für den Zugang erheben. Der Verkauf von Getränken, Speisen und sonstigen Waren am Ort der öffentlichen Vorführung sei allerdings gestattet.

Das EKD-Kirchenamt will Anfang November die Infos „Ein starkes Stück Leben. Ideen und Entwürfe für die kirchliche Arbeit anlässlich der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006“ herausgeben. Darin seien Informationen und Anregungen für die Gestaltung solcher Übertragungen gebündelt. Zudem gebe die EKD weitere Ideen für Gottesdienste, Konfirmandenfreizeiten, Unterrichtsstunden und Andachten, die einen theologischen Zugang zum Thema Fußball und Sport aufzeigen.

Italien: Waldenserkirche wird erstmals von einer Frau geleitet

Synode wählte Pfarrerin Maria Bonafede zur Moderatorin

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die größte protestantische Kirche Italiens, die Kirchenunion der Waldenser und Methodisten, wird erstmals in der 800-jährigen Waldenser-Geschichte von einer Frau geleitet. Die Synode von rund 35.000 Protestanten wählte idea zufolge die 51-jährige Pfarrerin Maria Bonafede zur Moderatorin des Kirchenparlaments. Sie war Pfarrerin in Mailand und Rom; ihr Mann ist Professor für Altes Testament an der Waldensenfakultät in Rom. Die Waldenser-Gemeinschaft gilt als älteste protestantische Kirche der Welt. Gründer war der französische Kaufmann Petrus Waldes (gestorben vor 1218), der seit 1175 ein Leben in Armut führte und wegen der Ablehnung von Ablass, Fegefeuer, Fürbitten für Verstorbene, Eid und Kriegsdienst von der katholischen Kirche als Ketzer bezeichnet wurde. Die Gemeinschaft breitete sich rasch in Mitteleuropa aus und schloss sich nach der Reformation

vielfach der evangelischen Kirche an. Zu ihren Fürsprechern gehörte Philipp Melancthon (1497-1560). Nach massiven Verfolgungen in Frankreich und Italien wanderten 1699 mehr als 3.000 Waldenser und Hugenotten nach Württemberg aus, wo ihnen Herzog Eberhard Ludwig (1676-1733) Asyl gewährte. Die deutsche Waldenservereinigung umfasst rund 1.000 Mitglieder aus mehr als 20 Gemeinden. In Italien vereinigten sich die Waldenser 1979 mit der methodistischen Kirche. Von den 57 Millionen Italienern gehören mehr als 90 Prozent zur katholischen Kirche. Alle evangelischen Kirchen zusammen haben nur rund 60.000 Glieder. Auch dem italienischen Baptistenbund mit 4.500 Mitgliedern wird von einer Frau, Pastorin Anna Maffei, geleitet.

Ratlose Kirchen: Was tun mit Gottsuchern?

Religionssoziologe fordert geistliche Orte und geistliche Menschen

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die evangelische und die katholische Kirche sind weitgehend ratlos, wie sie mit Gottsuchern umgehen sollen. Ihre Reaktionen schwanken zwischen unduldsamer Verurteilung zeitgenössischer Spiritualität und naiver Sympathie, die bis zur Anbiederung und Religionsvermischung reiche. Diese Ansicht vertritt der katholische Religionssoziologe Professor Paul Zulehner (Wien) idea zufolge im Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin. Er fordert die Kirchen auf, ihre geistlichen Traditionen neu zu entdecken, um von Gottsuchern als Wegweiser zu einem spirituellen Leben ernstgenommen zu werden. Eine gründliche Respiritualisierung der Kirchen sei nötig. Beispielsweise sollten „heilige Orte“ wie Kirchen und Klöster von geistlichen Gemeinschaften getragen sein. Als Beispiel nennt Zulehner die ökumenische Gemeinschaft von Taizé,

deren Zentrum im französischen Burgund jährlich mehr als 200.000 Menschen anzieht. Besonders bei Männern seien Wallfahrten beliebt, etwa auf dem Jakobusweg, bei denen sie wandern und zugleich über den Sinn des Lebens nachdenken könnten. Die Kirchen brauchen nach Zulehners Überzeugung mehr Mystiker, die überzeugend über eigene religiöse Erfahrungen sprechen können. In orthodoxen Kirchen gebe es Gottesfrauen und Gottesmänner, die spirituelle Begleitung anbieten, ohne in das amtliche Gefüge ihrer Kirchen eingebunden zu sein. Kritik übt Zulehner an geschwätzigen Gottesdiensten, in denen Gott nur theologisch vorkomme. Viele Besucher wollten Gotteserfahrungen oder zumindest -ahnungen aus erster Hand erleben, anstatt moralisch belehrt zu werden.

Vielseitiger baptistischer Theologe wurde 80

Günter Wieske war 1992 Initiator des „Jahres mit der Bibel“

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Der frühere Leiter der Heimatmission des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), Günter Wieske (Kronberg bei Frankfurt am Main), hat laut idea am 23. August das 80. Lebensjahr vollendet. Der promovierte Theologe ist Begründer der Gemeindebibelschule der mit 85.000 Mitgliedern größten deutschen Freikirche und Initiator des „Jahres mit der Bibel“ 1992, das erstmals evangelische Landes- und Freikirchen, die katholische Kirche und christliche Werke und Verbände zu einem gemeinsamen Großprojekt zusammenführte. Nach dem Eintritt in den Ruhestand 1989 wurde Wieske Schriftsteller. Im Roman „Der letzte Papst“ schrieb er sein geistliches Vermächtnis nieder. Das Werk beschreibt die Schwierigkeiten eines Geistlichen, der seinen christlichen Glauben ernstnimmt und konsequent Jesus Christus

nachfolgen will. Wieske war unter anderem Lehrer am Jugendseminar des Baptisten-Bundes, Bundesjugendwart, Jugendsekretär der Europäischen Baptistischen Föderation, Mitarbeiter der Ökumenischen Centrale in Frankfurt am Main, Missionssekretär, Missionar und Referent für Umsiedlerarbeit.

Monatsmagazin „Chrismon“: Personal wird um 40 Prozent reduziert

Chefredakteur Brummer: Synergieeffekte durch Zusammenarbeit mit dem GEP

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Das evangelische Monatsmagazin „Chrismon“, das ab 2006 unter dem Dach des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) erscheint, wird sein Personal um etwa 40 Prozent verringern. Das hat Chefredakteur Arnd Brummer (Hamburg) auf idea-Anfrage angekündigt. Derzeit seien 28 Mitarbeiter beschäftigt. In der Textredaktion werde die Zahl der Stellen von elf auf acht reduziert. Redaktion und Verlag – das Hansische Druck- und Verlagshaus – ziehen zum 1. Dezember nach Frankfurt am Main um. Das Verlagshaus wird vom GEP übernommen. Brummer zufolge ergeben sich die Einsparungen durch Synergieeffekte. So werde die Chrismon-Verwaltung nahezu vollständig abgebaut. Das Magazin, für das die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ab 2006 jährlich vier Millionen Euro zur Verfügung stellt, wird in einer Auflage von 1,5 Millionen in fünf Tages- und Wochenzeitungen beigelegt. Nach einer Werbeträgeranalyse erreicht eine Ausgabe 996.000 Leser, davon 489.000 evangelische. In zwei Landeskirchen erscheinen regionale Ausgaben: „Standpunkte“ (Baden) und „Chrismon plus Rheinland“. Sie haben die dortigen kirchlichen Wochenzeitungen ersetzt. Chrismon-Chefredakteur Brummer bewertet die Reichweite des Magazins mit

einer Million pro Ausgabe als „sensationell gut“.

Der Chefredakteur des Kasseler Sonntagsblattes, Reinhard Heubner, hatte sich vor kurzem in seinem Blatt kritisch zu Chrismon geäußert. Meist habe der Leser den Eindruck, „kirchliche Themen werden so verschämt dargestellt, dass sie kaum noch als solche erkennbar sind“. Redaktionen wöchentlich erscheinender Kirchenzeitungen schauten außerdem mit Erstaunen auf den hohen personellen Aufwand bei Chrismon. Beim Kasseler Sonntagsblatt erstellten zwei Redakteure wöchentlich 24 Seiten.

Brummer wollte sich dazu nicht äußern. Nach seinen Worten versteht sich Chrismon nicht als Konkurrenz zu Kirchengebetsblättern, sondern wende sich an Leser mit loser oder fehlender Kirchenbindung. Viele von ihnen hätten in Briefen geschrieben, dass sie durch das Magazin Anstöße erhalten hätten, wieder in die evangelische Kirche einzutreten. Chrismon helfe gerne, wenn Landeskirchen eine Zusammenarbeit wünschten, dränge sich aber nicht auf. Nach Ansicht Brummers sollten christliche Medien aufhören, „sich in kleinlicher Weise gegenseitig das Wasser abzugraben“. Sie seien vielmehr gemeinsam herausgefordert durch eine „säkulare Welt des Unglaubens und der Beliebigkeit“.

Der Öffentlichkeitsdezernent der Evangelischen Kirche im Rheinland, Matthias Schreiber (Düsseldorf), sieht „Chrismon plus Rheinland“ auf einem guten Weg: „Die Akzeptanz ist da.“ Nach dem Einstellen der Kirchenzeitung „Der Weg“ zum Jahresende 2002 sei die Zahl der Abonnenten zwar zunächst von über 20.000 auf etwa 15.000 gesunken. Inzwischen liege sie aber bei 17.000 mit leicht steigender Tendenz. Außerdem erreiche die Regionalausgabe nicht nur die ältere Generation, sondern auch viele Familien. Dies zeige eine Vielzahl von Rückmeldungen. Hinsichtlich

des Inhalts sieht Schreiber noch „Entwicklungspotential“, um das evangelische Profil zu schärfen.

Jüdische Presse im deutschsprachigen Europa lebt auf Neues Monatsblatt „Jüdische Zeitung“ beginnt mit 39.000 Exemplaren

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Deutschsprechende Juden sind zu einer begehrten Zielgruppe auf dem Pressemarkt geworden. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Vier Publikationen umwerben mehr als 200.000 mögliche Leser in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Ende August gestartete Monatsblatt „Jüdische Zeitung“ (Berlin) hat eine Auflage von 39.000 Exemplaren. Es richtet sich an alle, „die ein ganz allgemeines Interesse am Judentum haben“, wie Herausgeber Nicholas Werner in der ersten Ausgabe schreibt. Informationen über jüdische Geschichte, Kunst und Kultur, jüdisches Leben weltweit sowie über den religiösen Dialog sollen Schwerpunkte bilden. Besonderen Raum nimmt die Berichterstattung aus Israel ein. Im Unterschied zur Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ (Berlin), die vom Zentralrat der Juden in Deutschland herausgegeben wird, fühlt sich die „Jüdische Zeitung“ keiner theologischen Richtung besonders verpflichtet. Orthodoxe, Liberale und Reformbewegungen sollen gleichermaßen vorkommen, sagte Chefredakteur Lutz Lorenz gegenüber idea. Die „Jüdische Allgemeine“ steht in der Tradition der 1837 gegründeten „Allgemeinen Zeitung des Judentums“. Nach dem Zweiten Weltkrieg hieß sie zunächst „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“, 1999 zog sie von Bonn in die Bundeshauptstadt um. Vor drei Jahren wurde sie im Zuge einer grundlegenden Überarbeitung in „Jüdische Allgemeine“ umbenannt. Ihre Auflage beträgt 25.000 Exemplare.

Eine weitere deutschsprachige jüdische Wochenzeitschrift erscheint in der Schweiz: Tachles. Sie befasst sich vor allem mit jüdischer Kultur und Politik in dem Alpenland, verkauft aber einen Teil ihrer 7.000 Exemplare auch in Deutschland. Der Verlag „JM Jüdische Medien“ in Zürich erwarb Ende 2004 die 1934 in New York gegründete Zeitschrift für jüdische Immigranten „Aufbau“, die während des Krieges eine Auflage von 30.000 Exemplaren hatte. Das Monatsblatt, das Themen und Entwicklungen der jüdischen Welt, in Kultur, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft behandelt, hat eine weltweite Auflage von knapp 2.000 Exemplaren.

Auch für russischsprachige Juden in Westeuropa gibt es spezielle Publikationen. Der Werner Media Verlag in Berlin, der die „Jüdische Zeitung“ herausgibt, produziert Titel wie „Efropa Ekspress“, „Berlinskaja Gaseta“ und „Jefreskaja Gaseta“. Der Missionsbund „Licht im Osten“ (Korntal bei Stuttgart) ist ebenfalls unter russischsprachigen Juden aktiv. Das viermal jährlich erscheinende Magazin „Menora“ mit Berichten aus der jüdisch-messianischen Bewegung hat etwa ein Viertel seiner 20.000 Bezieher in Deutschland.

Altbundespräsident Johannes Rau mit Karl-Barth-Preis ausgezeichnet
EKD-Ratsvorsitzender würdigt Rau als Theologen, ohne Theologie studiert zu haben

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber (Berlin), hat den früheren Bundespräsidenten Johannes Rau (Berlin) als „Brü-

ckenbauer zwischen Ost und West“ und Mahner für die Einhaltung der Menschenrechte gewürdigt. Huber sprach laut idea am 6. September in Berlin bei der Verleihung des Karl-Barth-Preises 2004 an Rau. Diese alle zwei Jahre verliehene Auszeichnung konnte Rau wegen einer schweren Erkrankung nach seinem Ausscheiden aus dem höchsten Staatsamt im vorigen Jahr erst jetzt in der Kanzlei der Union Evangelischer Kirchen (UEK) überreicht werden. An der Feierstunde nahmen auch der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker (Berlin) und der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende, Altpräsident Manfred Kock (Köln), teil. Überreicht wurde der Preis vom UEK-Vorsitzenden, dem badischen Landesbischof Ulrich Fischer (Karlsruhe). Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung, benannt nach dem größten reformierten Theologen des 20. Jahrhunderts, wurde von der UEK-Vorgängerin, der Evangelischen Kirche der Union, gestiftet. Rau ist der erste Politiker unter den Preisträgern. Huber bezeichnete den früheren Bundespräsidenten als „Theologen, ohne dafür Theologie studiert zu haben“. Er verwies auch auf die Nähe des Wuppertalers Rau zur „Barmer Theologischen Erklärung“ der Bekennenden Kirche von 1934, die vor allem auf Barth (1886-1968) zurückgeht. Huber erinnerte unter anderem an Raus mutiges Eintreten in China für die Einhaltung der Menschenrechte, in Nigeria für die Abschaffung des islamischen Religionsgesetzes, der Scharia, und im eigenen Land für die Partnerschaft von Staat und Kirche. Auch Raus Forderung nach Grenzen in der Genforschung bleibe unvergessen. Gleiches gelte für seinen deutsch-deutschen Einsatz während des Kalten Kriegs. Immer habe der frühere SPD-Politiker den Kontakt zur evangelischen Kirche in der DDR gepflegt. Raus politisches und kirchliches Engagement, so der EKD-Ratsvorsitzende, sei vom Geist der Barmer Erklärung geprägt gewesen.

Sächsischer CDU-Politiker kritisiert evangelikale Wahlprüfsteine

Hähle rügt Überforderung: Höhere Anforderungen an Politiker als an Bischöfe

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Der CDU-Fraktionsvorsitzende im sächsischen Landtag, Fritz Hähle (Grüna bei Chemnitz) hat laut idea die Wahlprüfsteine der Deutschen Evangelischen Allianz kritisiert. Sie verlangten mit ihren hohen ethischen Anforderungen Politikern mehr ab als Kirchen, beispielsweise im Blick auf die Abtreibung oder den Schutz der traditionellen Ehe. „Müssten nicht manche Bischöfe, Pfarrer oder Synodenmitglieder abgewählt oder abgesetzt werden, wenn man sie an den Wahlprüfsteinen der Bibel messen würde?“, fragt der Pietist. Er warnt davor, Christen in der Politik zu überfordern. Hähle bezieht sich auf einen Fragebogen, der die Haltung von Kandidaten der Bundestagswahl zu den Zehn Geboten ermitteln wollte. Als Ergebnis können laut Hähle beispielsweise CDU-Bewerber, die evangelikalen Erwartungen nicht genügen, für Christen als nicht wählbar erscheinen. Davon profitiere in den neuen Bundesländern vor allem die Linkspartei PDS, deren Programm und Politik christlichen Wertvorstellungen völlig widerspreche. Auch Stimmen für die Kandidaten christlicher Kleinparteien wie die „Partei Bibeltreuer Christen“ oder die „Christliche Mitte“ bewirkten in der Regel nichts, weil sie unter der Fünf-Prozent-Hürde blieben.

Hähle bedauert, dass sich zu wenige Bürger in politischen Parteien engagieren, „Christen eingeschlossen“. Die meisten kritisierten nur. Dabei reichten zehn Prozent der sächsischen Protestanten aus, um den CDU-Landesverband nach ihren

Vorstellungen inhaltlich und personell zu prägen. Wenn aber 90 Prozent der Christen ein politisches Engagement ablehnten, könne man der CDU nicht vorwerfen, angeblich wenig christlich zu sein.

Laut Hähle stehen besonders Evangelikale in der Gefahr, Christen in politischer Verantwortung zu überfordern. Auch nach einem eventuellen Wahlsieg der Union werde sich das Wertebewusstsein in der Gesellschaft nicht schlagartig ändern. Die Zerstörung tragender gesellschaftlicher Säulen in den vergangenen Jahren lasse sich nur schwer zurücknehmen. Dies hätten die erfolglosen Klagen der CDU gegen die Fristenregelung zur straffreien Abtreibung und gegen die „Homo-Ehe“ gezeigt. Der Staat könne nur Anreize für einen geistlichen Aufbruch geben. Das falle um so leichter, je mehr Christen in den Bundestag gelangten.

In Großbritannien sind die Kirchen vom Aussterben bedroht

Projektionen: Wenn sich nichts ändert, bleibt in 35 Jahren ein kümmerlicher Rest

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die Kirchen in Großbritannien sind vom Aussterben bedroht. Wenn sich nichts ändert, rückt das Ende im Jahr 2040 in greifbare Nähe. Der Bevölkerungsanteil aller Kirchenmitglieder würde von jetzt 9,4 Prozent der 59,2 Millionen Briten unter fünf Prozent sinken und das Durchschnittsalter der Gemeindemitglieder auf 64 Jahre steigen. Nur noch zwei Prozent der Briten würden sonntags zum Gottesdienst gehen; doppelt so viele Muslime nähmen am Freitagsgebet in Moscheen teil. Weitere 18.000 Kirchen würden

geschlossen. Das sagt das Institut „Christian Research“ (Christliche Forschung) idea zufolge aufgrund von Untersuchungen des religiösen Lebens voraus. Direktor Peter Brierley (London) sieht die düsteren Aussichten als „Weckruf“ für die Christenheit im Vereinigten Königreich an.

Ähnliche Entwicklungen sagt eine Studie des Instituts für Soziale und Ökonomische Forschung an der Universität Manchester voraus. Danach wird der Glaube noch stärker schwinden als der Gottesdienstbesuch. Vor allem sei die Weitergabe in der Familie schwer gestört. Glaube, verbunden mit Kirchenmitgliedschaft, habe eine „Halbwertszeit“ von einer Generation. Das heißt: Nach der Weitergabe des Glaubens an die Kinder reißt die Kette ab. Erziehung habe einen großen religiösen Einfluss, betont Forschungsleiter David Voas. Ein Funken Hoffnung sieht er auch in der Tatsache, dass religiöse Eltern in der Regel mehr Kinder haben als weltliche. Zeichen der Vitalität zeigen sich den Studien zufolge lediglich in evangelikalen, besonders in den pfingstkirchlichen Gemeinden.

Wie der Informationsdienst Ekklesia (London) weiter berichtet, hat erstmals ein führender anglikanischer Kirchenmann die Möglichkeit des „Aussterbens“ eingestanden. Der Bischof von Manchester, Nigel McCulloch, rief die gesamte Kirche auf, den Tatsachen ins Auge zu sehen. Alle Christen, nicht nur die Geistlichkeit, müssten kirchenferne Menschen an eine Gotteserfahrung heranführen. Dazu gehöre in erster Linie „beten, lehren und sich um Menschen kümmern“. Bisher sei die Kirche aber mehr an bürokratischen Fragen interessiert. Als einen Schritt in die richtige Richtung wertet es der Bischof, dass etwa fünf Prozent der Pfarrer seiner Diözese mit „nicht-traditionellen“ Aufgaben

betraut sind – also etwa mittels moderner Kommunikationstechniken Kontakte zur jungen Generation zu pflegen.

Ehrgeizige Pläne: 100 neue Gemeinden in zehn Jahren Freie evangelische Gemeinden: Mit der Bibel in den Gottesdienst

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) will in den kommenden zehn Jahren 100 neue Gemeinden gründen. Dieses in einer Gebetsklausur der Bundesleitung entstandene Ziel hat Präses Peter Strauch (Witten) idea zufolge im Berichtsheft zum Bundestag am 17. September in Siegen vorgestellt. Strauch lädt die 412 Gemeinden mit ihren rund 35.000 Mitgliedern ein, sich dafür einzusetzen. Nach neuesten Angaben aus der Inland-Mission hat die Freikirche von 1993 bis 2003 71 Gemeinden gegründet. In diesem Jahr wurden zwei Projekte in Berlin gestartet. „Wir glauben, dass die Gründung von neuen Gemeinden ein Beitrag ist, damit mehr Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden“, heißt es in dem Berichtsheft. Insgesamt gibt es 20 Gemeindegründungsprojekte. Zwei neue Gemeinden, Jülich und Warburg, haben die Mitgliedschaft in der FeG beantragt. Drei Gemeinden – Müllheim, Lüdenscheid-Brügge und Bacherach – haben sich aufgelöst. Ein Zeichen für die insgesamt gute Entwicklung des Bundes seien die Baumaßnahmen. 14 Gemeinden seien derzeit damit befasst, heißt es.

Im Bericht unterstreicht Strauch die Bedeutung der Bibel. Auch angesichts „wirklich guter Angebote“ für die Gemeindepraxis wie Willow Creek, Alpha-Kurs, Kirche mit Vision und Natürliche Gemeindeentwicklung dürfe „das untermittelbare Hören auf das Wort Gottes und

seine sorgfältige Auslegung“ nicht aus den Augen verloren werden. Ein „methodengläubiger Umgang“ mit diesen Konzepten bereite ihm manchmal Sorgen, so Strauch. Die Gemeinden brauchten nicht nur „besondere Gottesdienste mit werbewirksamen Titeln“, sondern auch Predigten mit der sorgfältigen Auslegung eines Bibeltextes. Strauch regt an, die Bibel in den Gottesdienst mitzubringen. Er bedauert, dass in FeG-Gemeinden zunehmend allgemein von „Gott“ gesprochen und der Name „Jesus“ vermieden werde. Strauch: „Unser Ziel ist es nicht, Menschen gottgläubig zu machen, sondern ihnen Jesus vor Augen zu malen.“

FeG-Geschäftsführer Klaus Kannwischer (Witten) weist darauf hin, dass sich die finanzielle Entwicklung 2004 ein wenig entspannt habe. Bei einem Gesamtetat von 7,7 Millionen Euro habe man ein Plus von 35.500 Euro erwirtschaftet, nach einem Minus von 165.000 Euro 2003 und 279.000 Euro 2002. Dazu hätten viele Gemeinden und Spender durch erhöhte Gaben beigetragen.

Das Theologische Seminar der FeG in Dietzhöhlztal-Ewersbach (Mittelhessen) will die Anerkennung als nichtstaatliche Fachhochschule beantragen. Zuvor müssen jedoch noch zwei Dozenten eine Dissertation schreiben. Am Seminar studierten im vorigen Jahr 57 Männer und Frauen. 50 von ihnen wollen Pastor oder Missionar werden. Um die Ausbildung weiter zu verbessern, ist eine Studienreform geplant, die im Herbst 2006 oder 2007 greifen soll. Dann soll nach einer dreijährigen Ausbildung ein Bachelor-Abschluss und nach zwei weiteren Jahren ein Master verliehen werden. Das Seminar plant einen Neubau mit der Allianz-Mission. Damit soll begonnen werden, wenn 33 Prozent der Baukosten (1,85 Millionen Euro) vorhanden und für die Bauzeit eine weitere Million zugesagt ist. Bisher seien 770.000 Euro eingegangen. Rektor Wilfrid Haubeck unterbreitet

einen konkreten Vorschlag: „Wenn alle Mitglieder im Bund drei Jahre einen Betrag von 50 Euro jährlich spenden, kann der Neubau problemlos bezahlt werden.“ In der Zeltmission geht die Freikirche neue Wege: Gegen Kostenbeteiligung kooperiert sie mit dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden). Ein zweiter Zeltpavillon soll die 40 Jahre alten Rundzelte ersetzen.

Freie evangelische Gemeinden diskutieren über Pastorinnen

Pro und Kontra: Was sagt die Bibel zu Frauen im Pastorenamt?

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die Freien evangelischen Gemeinden werden sich in den kommenden Jahren unter anderem mit der Frage beschäftigen, ob in dieser rund 35.000 Mitglieder zählenden Freikirche Pastorinnen Dienst tun dürfen. Der Bund der Freien evangelischen Gemeinden beruft als einzige „klassische“ Freikirche – wie Baptisten und Methodisten – keine Frauen als Geistliche. Auf dem „Bundestag“ am 17. September in Siegen beauftragten die 333 Delegierten aus den 412 Gemeinden der Freikirche idea zufolge mit großer Mehrheit die Bundesleitung, eine theologisch begründete Vorlage zu erarbeiten, die 2007 behandelt werden soll. In einer Aussprache, die ein Meinungsbild liefern sollte, wurden unterschiedliche Standpunkte deutlich. Mehrere Delegierte verwiesen darauf, dass Frauen bereits als Älteste in einigen Gemeinden tätig seien. In der Mission, in der Kinder- und Frauenarbeit sowie bei Bundeskonferenzen beschäftigten sie sich bereits in der Verkündigung. Hingegen mahnten Gegner der Berufung von Frauen ins Pastorenamt, sich nicht dem Zeitgeist zu beugen, sondern der Bibel

zu folgen. So gestatte der Apostel Paulus etwa im 1. Timotheusbrief nicht, dass Frauen lehren. Der frühere Rektor des Theologischen Seminars der Freikirche, Gerhard Hörster (Halver), plädierte dafür, theologische Forschungen zu berücksichtigen, wonach Paulus mit diesen Worten etwas anderes gemeint habe, nämlich eine Zurückweisung von Irrlehre. Präses Peter Strauch (Witten) räumte ein, dass auch in der Bundesleitung die Haltungen zu diesem Thema nicht eindeutig seien. Strittiges dürfe man jedoch nicht zum Tabu erklären. Deshalb plädiere er dafür, das Thema aufzugreifen – aber immer unter der Fragestellung „Was sagt die Schrift?“

In seinem einleitenden Wort zum Bundestag hob Strauch die Bedeutung der Bibel für die Freikirche hervor. Freilich gebe es kein voraussetzungsloses Bibellesen, weil man immer die eigene Prägung einbringe. Unterschiedliche Erkenntnisse würden in den Freien evangelischen Gemeinden aber nicht überspielt und nicht durch Mehrheiten zu rechtgebogen, sondern an der Bibel überprüft. Hin und wieder müsse man auch lernen, mit Differenzen zu leben.

Strauch wies auch auf die Gefahr hin, dass in Gemeinden die Liebe zu Jesus der Pflichterfüllung und der Weitergabe von Lehrsätzen weiche. Daraus folge ein „Glaube ohne Staunen“ und „theologische Erkenntnis ohne Begeisterung“. Deshalb suchten junge Menschen bisweilen in „exotischen Gemeinden“ ein Zuhause, wo sie „sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist“. Manche Gemeinden täten sich auch schwer damit, „moderne Heiden“ zu erreichen. Der Umgang mit diesen oft religiösen Zeitgenossen verlange viel Empfindsamkeit. „Evangelikale Christen haben nicht den Ruf, sehr sensibel zu sein“, so Strauch, der auch als Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz amtiert.

Der Bundestag beschloss ferner, eine Strukturreform in die Wege zu leiten. Diese sei aufgrund des Wachstums der Freikirche nötig. So soll die Betreuung von Pastoren und Gemeinden, die bisher zwei Bundessekretäre getrennt leisten, zusammengelegt und regional wahrgenommen werden. Ein Lenkungsausschuss soll die Strukturreformen vorbereiten, deren erste Phase nach Einschätzung der Bundesleitung etwa vier bis fünf Jahre dauern wird.

FAZ-Journalistin Heike Schmoll erhielt Deutschen Sprachpreis

Sie ist zuständig für Schul- und Hochschulpolitik, evangelische Theologie und Ökumene

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Die Journalistin Heike Schmoll aus dem Innenressort der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) hat in Weimar den Deutschen Sprachpreis 2005 erhalten. Wie die Nachrichtenagentur idea meldet, verlieh die Henning-Kaufmann-Stiftung (Essen) der Redakteurin am 16. September den mit 5.000 Euro dotierten Preis, weil sie „stets ein vorbildliches, elegantes, hohen sprachlichen und stilistischen Ansprüchen genügendes Deutsch schreibt“. Die Stiftung würdigte auch, „dass sich Heike Schmoll ausdauernd, kraftvoll und überzeugend für die bewährte Rechtschreibung des Deutschen eingesetzt hat“. Die 43-jährige Preisträgerin hat Germanistik und Evangelische Theologie studiert und ist bei der FAZ seit 1989 für die Berichterstattung über Schul- und Hochschulpolitik, evangelische Theologie und Ökumene zuständig. Die „Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege und Reinheit der deutschen Sprache“ wurde 1983 als Nachlassstiftung des Gymnasiallehrers Henning Kaufmann (1897-1980)

unter dem Dach des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft gegründet. Sie will eigenen Angaben zufolge „an die lange Tradition deutscher Sprachpflege und Sprachkritik anknüpfen und auf einem sorgfältigen Sprachgebrauch, ein gutes und verständliches Deutsch hinwirken“. Der Preis wird seit 1984 jährlich verliehen.

Englischer Pop-Veteran Cliff Richard wird 65

Lebenserfahrung:

„Jesus ist der einzige, der dich nicht fallen lässt“

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Der englische Popstar und evangelikale Christ Sir Cliff Richard feiert am 14. Oktober seinen 65. Geburtstag. Die meldet die Nachrichtenagentur idea. Der 1995 von Königin Elisabeth II. in den Adelsstand erhobene Musiker ist seit 47 Jahren im Showgeschäft. Mitte der sechziger Jahre wurde er Christ. Wiederholt trat er gemeinsam mit dem US-Evangelisten Billy Graham auf, erstmals 1966 in London. 1993 wirkte er bei der ersten ProChrist-Evangelisation in Essen mit. Seiner Karriere im Musikgeschäft war das offene Bekenntnis zum christlichen Glauben nicht abträglich. Richard verkaufte mit 20,9 Millionen Singles mehr als die Beatles (20,8 Millionen). Obwohl ihn Ende 1999 wegen seines vertonten Vaterunsers „Millennium Prayer“ (Jahrtausend-Gebet) Radiostationen boykottierten und Kollegen schmähten, gelangte er damit an die Spitze der englischen Hitliste. Vor zwei Jahren zeichnete der Christliche Medienverbund KEP (Konferenz Evangelikaler Publizisten) mit Sitz in Wetzlar den Künstler für sein Lebenswerk mit dem Goldenen Kompass aus. Der Pop-Veteran denkt noch nicht an Ruhestand. „Ich singe, bis ich 70 bin“, sagte er mit 60 Jahren. Doch die Prioritäten stehen für ihn

fest. Er könne sich zwar ein Leben ohne Publikumserfolg, aber keines ohne Gott vorstellen: „Jesus ist der einzige, der dich nicht fallen lässt.“

• KOMMENTAR

New Orleans:

Wie war so etwas möglich?

Die dunklen Seiten der Jazz- und Vergnügungsmetropole und die Ohnmacht der Supermacht USA

Was bei der Seebebenkatastrophe in der Dritten Welt beim Jahreswechsel nicht geschah, passierte jetzt in New Orleans nach der Überflutung durch den Hurrikan „Katrina“: Plünderer und Vergewaltiger terrorisierten ihre Mitmenschen. Und die Großmacht USA konnte sich tagelang selbst nicht helfen. Der Journalist und Theologe Uwe Simon-Netto (Washington) versucht zu erklären, was vielen Europäern unerklärlich schien.

In New Orleans, Amerikas französisch-spanisch-kreolischer Jazz- und Vergnügungsmetropole, gibt es 557 baptistische Kirchen, 139 katholische, 56 methodistische, 33 lutherische und unzählige andere. Zehn Synagogen und vier Moscheen sind auch vorhanden. Ein frommer Sündenpfuhl – so möchte man meinen. Wie war es dann möglich, dass diese Stadt während der Flutkatastrophe tagelang in den Händen bewaffneter Banden war? Dass vornehmlich schwarze Plünderer ihresgleichen beraubten? Dass sie zeitweilig sogar ein Gefängnis unter ihre Kontrolle brachten und die Wärter einsperrten? Dass Backfische zu Tode vergewaltigt wurden – und kleine Kinder auch? Dass Barbaren in Kirchen eindrangten, und auf ihren Altären Zigarettenkippen ausdrückten?

Was ist bloß mit den Schwarzen los?

Was war hier los? Sind die Schwarzen im Süden der USA nicht mehr so gottesfürchtig, wie Europäer immer angenommen hatten? Sind sie, deren Glauben die schönste Musik des 20. Jahrhunderts (Gospels) entsprang – sind diese Nachfahren von Sklaven, die wir in unser Herz geschlossen hatten, plötzlich des Teufels? Haben Voodoo und Santéria, okkulte Religionen aus der nahen Karibik, ihre Herzen zernagt? New Orleans hat entsetzten Fernsehzuschauern diesseits des Atlantiks gezeigt, wie töricht es ist, in Klischees zu denken. Zwei Drittel seiner fast 500.000 Einwohner sind dunkelhäutig. Die meisten Opfer der Katastrophe und der beispielelosen Verbrechenswelle waren es ebenfalls. Und von ihnen entsprachen wiederum die meisten der bei uns gängigen Schraffur vom christlichen Afro-Amerikaner.

„Hört auf, den Weißen alles in die Schuhe zu schieben“

Aber ein Klischee verbirgt ebensoviel wie es offen zeigt. Das Versteckte verharrt in diesem Zustand, weil es sich nicht geziemt, darauf hinzuweisen – bis es infolge äußerer Umstände an die Oberfläche drängt. Oder bis jemand – wie etwa das helle Kind in Hans Christian Andersens Märchen – zu rufen wagt, der Kaiser trage ja gar keine neuen Kleider, sondern spaziere nackt herum. Der schwarze Fernsehstar Bill Cosby hatte den Nerv, Vergleichbares über den geistlich-moralischen Kollaps eines beträchtlichen Teils der seit Jahrzehnten miserabel geführten Afro-Amerikaner zu konstatieren: „Es gab eine Zeit, da schämten sich die Menschen. Heute haben Mütter acht Kinder von acht verschiedenen Vätern. Ihr weint, wenn Euer Sohn im orangefarbenen (Gefängnis-) Anzug dasteht. Wo wart Ihr, als er zwei war? Wo wart ihr, als er 12 war? Wo wart Ihr, als er 18 war, und warum wusstet Ihr nicht, dass er

eine Pistole hatte? Und wo ist sein Vater? Hört auf, den Weißen alles in die Schuhe zu schieben!“

Postmodernes Denken

Auch John F. Johnson, mein lutherischer Pfarrer in Washington, ist schwarz, wie der größte Teil seiner Gemeinde. Er war im New Yorker Getto-Milieu aufgewachsen und hat seit seiner Kindheit miterlebt, was auszusprechen kein Gutmensch wagen würde: Lange vor den Weißen hätten Afro-Amerikaner sozusagen das postmoderne Denken erfunden, wonach sich jeder seine eigenen ethischen Maßstäbe setzen dürfe. „Deswegen“, so schrieb Johnson, „plagen uns Verbrechen, Armut, vaterlose Kinder, Drogen, Alkohol- und Tabaksucht und die Überzahl an Abtreibungen.“ Für die Ursache der geistlichen Nacht, in die gerade so viele junge Schwarze gesunken sind – New Orleans machte dies deutlich -- hat Johnson eine biblische Erklärung: „Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst. Aber wohl dem, der auf die Weisung achtet!“ (Sprüche 29,18).

Wieso versagte die Supermacht?

Dies erklärt – natürlich nur teilweise – eines der amerikanischen Phänomene, aus denen sich viele Europäer in den letzten beiden Wochen keinen Reim machen konnten. Aber da war ja auch noch ein zweiter Fragenkomplex: Wieso hatte die Supermacht Amerika der voraussehbaren Flutkatastrophe nicht vorgebeugt? Wieso waren die Deiche, die New Orleans schützen sollten, nicht rechtzeitig verstärkt worden? Wieso kam die Hilfe so spät und war obendrein so hunds-miserabel organisiert? Wieso wurden die Menschen von New Orleans nicht hauruckartig aus ihrem heißen, feuchten, stinkenden Pfuhl gerettet?

Liegt es an der Theologie?

Das sind Fragen, die auf eine gefährliche Schwäche der Weltmacht verweisen: Ein großer Teil Amerikas

ist religiös und weltlich so gewirkt, dass er nicht gern langfristig denkt und handelt. In der amerikanischen Variante des Calvinismus (der reformierten Theologie) segnet Gott das Land hier und jetzt, zumal mit irdischen Reichtümern, und wer sie nicht bekommt, gehört mutmaßlich nicht zu den Erwählten. Auf die politische Ebene übertragen, ergibt sich daraus folgendes: Das US-Repräsentantenhaus sitzt am Geldhahn. Seine Abgeordneten müssen sich aber alle zwei Jahre wiederwählen lassen. Das bedeutet, dass sie eigentlich ständig im Wahlkampf sind und ihren Wahlkreisen Geschenke zu machen haben. Zu diesen Wahlkreisen gehören aber eben – von den dortigen Abgeordneten abgesehen – nicht New Orleans und Umgebung. So zum Teufel mit seinen Deichen. Dies erklärt zum Beispiel auch, wieso das marode Eisenbahnnetz – vor einem halben Jahrhundert noch das beste der Welt – nicht im Interesse der Nation repariert wird mit der Folge, dass jetzt die Transportmittel fehlten, die Eingeschlossenen von New Orleans schnell aus ihrer Hölle zu befreien. Schulbusse und Hubschrauber erwiesen sich als ein unzureichender Ersatz für Züge.

Für jeden eine Waffe

Auch dass marodierende Banditen mit Schnellfeuerwaffen New Orleans verunsichern konnten, hing damit zusammen. Keine Lobby (Interessensvertretung) in Washington ist so stark und reich wie der Nationale Gewehrverband, der für das in der Verfassung verankerte Recht jedes Amerikaners kämpft, Waffen zu tragen. Diese Organisation sorgt mit riesigen Wahlkampfspenden dafür, dass Schießseisen aller Art leicht zugänglich sind und ohne Mühe fast überall gekauft werden können.

Europäer begreifen es nicht

Europäer, die Amerika lieben – und zu ihnen zähle ich mich – begreifen oft nicht, dass sie auf dieses Land

andere Maßstäbe anlegen müssen als ihre eigenen. Hier kann man sich immer auf Privatinitiativen und die überwältigende Herzengüte individueller Amerikaner verlassen, aber nicht auf den Staat. Nur Banausen plädieren beispielsweise dafür, dass das staatliche Sozialwesen verstärkt werden müsse. Wer so etwas verlangt, übersieht, dass in den USA nicht die Besten, sondern zumeist die Unfähigsten in den Staatsdienst eintreten. Deswegen versagte auch die Organisation der Katastrophenhilfe für New Orleans.

Bezeichnend für diesen Sachverhalt war, was meine Frau und ich am Morgen des 11. September 2001 in Washington erlebten. Wir waren gerade auf dem Rentenamt. Bei Bekanntwerden der Terroranschläge wurde es sofort geschlossen. Seine „Kunden“ – zumeist alte Leute – wurden einfach auf die Straße geschoben. Unter ihnen war eine 90 Jahre alte Schwarze, die sich kaum auf den Beinen halten konnte. Kein Beamter machte sich Gedanken darüber, wie sie denn wohl nach Hause kommen werde. Diese Gleichgültigkeit hatte aber ihre innere Logik: Die Beamten wussten natürlich, dass sich in Amerika immer Menschen finden, die sich eines Notleidenden annehmen. In diesem Fall waren das meine Frau und ich.

Auf New Orleans übertragen, bedeutet dies: In den nächsten Wochen und Monaten wird die Welt herzerfrischende Geschichten hören, wie beim Untergang von New Orleans Menschen einander in aufopfernder Weise geholfen haben. Dies ist das oft unbesungene, wunderschöne Gesicht Amerikas. Tragischerweise wurde es in den letzten beiden Wochen überschattet -- von der widerlichen Fratze der Plünderer, Vergewaltiger, Mörder und der dümmlichen Visage inkompetenter Staatsdiener.

Verfasser: Dr. Uwe Siemon-Netto, veröffentlicht von der Evangelischen Nachrichtenagentur idea am 9.9.2005

• STICHWORT

Neugermanisches Heidentum (V)

Beispiel: Die Gylfiliten

Sie verstehen sich als eine neugermanische Religionsgemeinschaft mit eigener Prägung, die im Jahre 1976 von dem ehemaligen „Goden“ und derzeitigen Kultleiter und Führer, dem Krefelder Schriftsteller Manfred Kantelberg gegründet wurde (nach seiner Mitgliedschaft in der NPD). Unter seinem Kult- und Ordensnamen „Bruder Wali“ verbreitet er besonders auf dem Wege des „Odrörir“ (Mitteilungsblatt: Wiedergeburt der germanischen Religion) germanische Glaubensvorstellungen. Zu ihren Besonderheiten gehört eine eigene heidnisch-germanische Kultsprache, die angeblich an das frühe Germanisch anknüpft. In dem Weltbild der Gylfiliten erscheint Adolf Hitler als Halbgott und als Wiedergeburt des germanischen Göttervaters Odin; bei ihren Kultfeiern werden nebeneinander Kerzen in schwarz, weiß und rot angezündet, um dadurch den „Führer“ zu beschwören.

In ihrer Satzung heißt es:

§ 1 Die Gylfiliten sind eine Vereinigung religiöser Menschen, die ihr Leben nach den Lehren der Edden ausrichten. Sie haben sich die Verbreitung dieser Lehre zur Aufgabe gemacht.

§ 2 Und das ist mein Glaube: dass dieser Odin und seine Brüder die Regierer von Himmel und Erde sind! – Wir glauben, dass dies sein Name ist. Es ist der Name des Höchsten und Vornehmsten, den ich kenne und den ich immer heilig halte.

§ 6 Zur zwischenmenschlichen Verständigung und als Kultsprache verwenden die Gylfiliten das alt-hochdeutsche DIUTISK in Runenschrift. Hierfür geben die Gylfiliten ein eigenes Wörterbuch und

Sprachführer an ihre Mitglieder heraus.

§ 9 Mitglieder gylfilitenfeindlicher Organisationen wie Jesuiten, Rosenkreuzer, Juden, Freimaurer, Zeugen Jehovas können nicht bei „Die Gylfiliten“ aufgenommen werden.

In einer bestimmten Ausgabe ihres Mitteilungsblattes Odrörir ist über den Gründer, Wolfgang Kantelberg, wörtlich zu lesen:

„So sprach Br. Wali drei große Volksführer unserer germ. Nation ... für selig:

Den schwedischen König GYLFI, den die Germanen ihre Religion verdanken.

Den cheruskischen Fürsten Hermann, der das freie Germanien vor der Romanisierung bewahrte.

Den dt. Reichskanzler Adolf Hitler, der die Feinde des 3. Reiches ebenso konsequent vernichtete wie Moses die Feinde Israels und Jehovas!

Mit der Aufnahme in Walhall sind durch die große Gnade der Götter alle menschliche Mängel von ihnen abgefallen, so daß man sie als Fürsprecher vor den Göttern fortan anrufen kann!

An Gylfi bete zur Stärkung des Glaubens!

An Hermann bete zur Reinheit Germaniens!

An Adolf bete zur Einheit Deutschlands!“ (3. Jahrgang, Nr. 28, Orthographie und Sprachstil gemäß dem Original).

Die altgermanische Religion ist eine Naturreligion, die von den germanischen Urvätern überliefert worden ist. Zu besonderen Festtagen werden uralte deutsche Feste erhoben wie z.B. das Jul-Fest und die Sonnenwendfeier ebenso wie Hitlers Geburts- und Todestag. Wie alle neugermanischen Heiden lehnen auch die Gylfiliten die christlichen Feste als orientalische Irrtümer ab. Sie leben im Blutmythos und in Sippenverbänden. Die Sippe ist für

sie die naturgemäße und engste Form der Blutsverwandtschaft.

Im Blut befinden sich die verborgenen Werte und besten Entfaltungsmöglichkeiten des Menschen. Der Staat ist nach dieser Auffassung aus der so verstandenen Sippe hervorgegangen. Als solcher darf er sich nicht in fremde Staaten einmischen, weil sonst die Gefahr besteht, dass er mit fremdem Blut vermischt wird und Schaden nimmt. Die Gylfiliten verstehen sich mithin als Warner vor dem rassenlosen Menschenchaos. Mit diesem Staats- und Sippenverständnis geht auch ihr Ahnenkult einher. Ahnenverehrung und Treue gegenüber ihren Vorfahren halten sie für außerordentlich wichtig und unbedingt erhaltenswert.

Die Gylfiliten bemühen sich um eine Wiederbelebung altgermanischer religiöser Vorstellungen. Sie bemühen sich, nachdem am 8. Mai 1945 jäh der Traum von einem großdeutschen Reich unterbrochen worden war, jetzt immer intensiver um eine artgemäße völkische Religiosität mit einem angemessenen Brauchtum, in dem die Blut-, Boden- und Rasse-thematik ihren Niederschlag findet. Bestimmte neue politische Entwicklungen und Parolen wie „Ausländer raus“ und „haltet die Deutsche Rasse rein“ geben ihnen bei dem Versuch, ihre Ziele zu verwirklichen, immer wieder neuen Auftrieb. Sie fordern demgemäß die Emanzipation der germanischen „Edelrasse“ von fremden, parasitären Einflüssen.

Hinsichtlich der Gottesvorstellung der Gylfiliten weisen Experten darauf hin, dass Gott nicht als persönlicher Gott im Sinne eines Gegenübers zum Menschen vorgestellt wird, nicht als ein „er“, sondern als ein „das Gott“ und als Symbolgestalt für die „Art“, die jeder Mensch in sich trägt, sofern er „nordisch“ ist. Diesen Glauben an „das Gott“, aus dem heraus sich germanische Gottheiten zu erkennen geben, verbinden die Gylfiliten mit der sogenannten „Welteislehre“ des österreichischen

Physikers und Ingenieurs Hanns Hörbiger (1860-1931). „Dessen Theorie, die astronomische Erscheinungen mit der Existenz von im Kosmos herumschwebenden Eisstücken erklärt, wurde wissenschaftlich nie anerkannt, fand jedoch in Hitler, Himmler“ und weiteren führenden Leuten der Nazis „Anhänger, da sie in ihr eine ‚arische Physik und Astronomie‘ verwirklicht sahen“ (Stefanie von Schnurbein, Göttertröst, S. 51).

Die Gylfiliten gehen aus von der Existenz mehrerer Universen mit jeweils eigenen Schöpfergottheiten. Auch spielen apokalyptische (endzeitliche) Vorstellungen bei ihnen eine Rolle. So wird der eddische Ragnarök (Kampf der Götter gegen feindliche Mächte mit Weltuntergang, auf den ein neues Weltall folgen soll) neuerdings nicht nur als Dritter Weltkrieg, sondern auch als Atomkrieg gedeutet, in dem zwar alles untergehen werde, die „Guten“ jedoch würden von ihren Göttern mit Hilfe von Raumschiffen gerettet.

Gylfiliten-Gruppen gibt es in Wien, Berlin, München und anderen Städten Deutschlands. An besonderen Festtagen, z.B. Hitlers Geburtsdatum, versammeln sie sich zu ihren Things an Orten, die mit der germanischen Geschichte eng verbunden sind wie etwa die Externsteine im Teutoburger Wald. Die Thingwache wird dabei häufig von Wehrsportmannschafts-Mitgliedern neonazistischer Gruppierungen abgehalten.

Die Gylfiliten bilden nicht nur eine „normale“ neuheidnische Religionsgemeinschaft, sondern sind offenbar auch die wichtigste derjenigen neugermanischen Gruppen, die direkt neonazistisches und extremistisches Gedankengut in ihre Glaubensvorstellungen einbauen und deren Mitglieder und Leiter großes Gewicht auf eine entsprechende politische Grundeinstellung und ein persönliches Engagement legen. (Ein Video mit dem Dokumentarfilm „Wotans Wiederkehr“ bietet neben allgemeinen

Informationen über neugermanische Verbindungen auch einige Interviews mit Mitgliedern der Berliner Gylfilitengruppe und mit dem Leiter Wolfgang Kantelberg persönlich. Laufzeit 45 Minuten)

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Unierte: Amtssitz nach Kiew verlegt

Lwiw, 21.9.2005 [KNA]

Die mit Rom unierte griechisch-katholische Kirche der Ukraine hat am 18. September ihren Sitz von Lwiw (Lemberg) in die Hauptstadt Kiew verlegt. Ihr Oberhaupt, Kardinal Lubomyr Husar, führt künftig den Titel Großerbischof von Kiew und Galizien. Mit dem Umzug verbinden die Unierten der Ukraine die Hoffnung auf eine Aufwertung zu einem eigenen Patriarchat durch den Heiligen Stuhl. Wann dazu die Erlaubnis aus dem Vatikan kommt, ist offen. Der Schritt droht die Beziehungen zwischen Rom und dem russisch-orthodoxen Patriarchat in Moskau weiter zu verschlechtern. Patriarch Alexij II. erklärte zuletzt, es handele sich „zweifelloso um einen unfreundlichen Akt“, der die Beziehungen zwischen Moskau, den unierten Ukrainern und dem Vatikan weiter belaste. Die mit Moskau verbundene orthodoxe Kirche der Ukraine forderte laut Medienberichten in einem Schreiben an Papst Benedikt XVI., das Kirchenoberhaupt solle den Umzug rückgängig machen.

Am 16. September hatten mehrere hundert Orthodoxe in Kiew gegen die Verlegung des katholischen Bischofssitzes demonstriert. Die russische Orthodoxie sieht die

Ukraine als ihr Territorium an, da die Mehrheit der Christen dort orthodox ist. Zudem leben die meisten der mit Rom Unierten im Westen des Landes. Kiew ist aus historischen Gründen für die Ostkirchen der Region von besonderer symbolischer Bedeutung. Nach Meinung des Moskauer Patriarchen ist weder der Umzug noch eine mögliche Erhebung zum Patriarchat historisch oder kirchenrechtlich gerechtfertigt. Er hoffe, dass der Vatikan in dieser Frage „ausgewogen und vernünftig reagieren“ werde. Alexij II. erinnerte daran, dass er die Einstellung aller Abwerbungsversuche von Gläubigen durch die katholische Kirche zur Voraussetzung für ein Treffen mit dem Papst gemacht habe.

Entscheidung der EKD bedauert

Regensburg, 21.9.2005 [KNA]

Der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller hat die Entscheidung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bedauert, nicht mehr an der Einheitsübersetzung der Bibel mitarbeiten zu wollen. Dies sei ein schwerer Rückschlag für die Ökumene, sagte Müller, der auch Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz ist, in Regensburg. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte habe nämlich gezeigt, dass die Heilige Schrift die sicherste Basis sei für das Zusammenwachsen der Christen verschiedener Konfessionen hin zu der einen Kirche, die Christus wolle. Die bisherige Einheitsübersetzung bleibe als geschichtliche Tatsache bestehen, unterstrich Müller. Eine gemeinsame Übersetzung sei theologisch möglich, die Revision werde aber nun allein von der katholischen Kirche erarbeitet. Er hoffe, dass es in absehbarer Zeit zu einer Neuaufnahme einer einheitlichen deutschen Übersetzung komme, vor allem der Psalmen und des Neuen Testaments, sagte der Bischof. „Wir schulden sie der gemeinsamen

Aufgabe einer Neuevangelisierung Deutschlands.“ – Die EKD hatte ihren Entschluss diese Woche der katholischen Deutschen Bischofskonferenz mitgeteilt. Als „entscheidendes Hindernis“ für die Weiterarbeit war die vatikanische Instruktion „Liturgiam authenticam“ über den „Gebrauch der Volkssprache bei der Herausgabe der Bücher der römischen Liturgie“ aus dem Jahr 2001 genannt worden. Bischof Müller wies in seiner Stellungnahme darauf hin, dass von der EKD nicht verlangt worden sei, dass sie die Bestimmungen der Instruktion berücksichtigen müsse. Er selbst habe die Diskussion im evangelisch-katholischen Kontaktgesprächskreis mitbekommen. Es sei immer darum gegangen, sich in strittigen Einzelfragen auf einen gemeinsamen Text zu einigen. – Auch der Hamburger Erzbischof Werner Thissen hat sein Bedauern über die Absage der evangelischen Kirche an eine gemeinsame Revision der so genannten Einheitsübersetzung der Bibel geäußert. Er empfinde es als schmerzliches Signal, dass die seit langem geplante Überarbeitung nicht mehr möglich sei, sagte Thissen in der Hansestadt. „Wir werden hier im Norden alles tun, um auf dem Weg zur Einheit der Christen voranzuschreiten“, erklärte der Erzbischof.

Katholiken und Lutheraner planen gemeinsames Dokument

Vatikanstadt, 21.9.2005 [KNA]

Die Unterzeichnung eines gemeinsamen Dokuments mit den Lutheranern zu wichtigen theologischen Fragen hat der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Walter Kasper, angekündigt. Bei einer Pressekonferenz in Rom sagte Kasper, in dem Text würden wichtige Fragen angesprochen, die das Amts- und Kirchenverständnis beider Seiten betreffen. Nach Informationen der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) ist die Unterzeich-

nung für den 28. September im süditalienischen Bari geplant.

Das Dokument fasst die Beratungsergebnisse der lutherisch-katholischen Dialogkommission zusammen, die sich seit 1999 wiederholt getroffen hat. Wichtigstes Thema ist die apostolische Dimension der Kirche. Katholische wie lutherische Theologen beziehen sich bei ihren Aussagen über das Wesen der Kirche auf die Ursprünge in der Apostelzeit, Unterschiede gibt es aber unter anderem beim Begriff der „Apostolischen Sukzession“ und beim Amtsverständnis.

Bischof Hilarion betont Bedeutung des Dialogs mit der EU

Brüssel/Wien, 21.9.2005 [KNA]

Die Bedeutung des ständigen Dialogs zwischen den christlichen Kirchen und den EU-Institutionen hat der Wiener russisch-orthodoxe Bischof Hilarion (Alfejev) betont. Bischof Hilarion, der zugleich auch Repräsentant des Moskauer Patriarchats bei den EU-Institutionen in Brüssel ist, betonte im Gespräch mit dem Präsidenten der Europäischen Volkspartei (EVP/PPE), Wilfried Martens, die Notwendigkeit, bei politischen Entscheidungen auf europäischer Ebene auch die Position der Kirchen zu beachten.

Martens unterstrich seinerseits die Bedeutung des Dialogs zwischen der EVP und der Orthodoxie. Die europäischen Christdemokraten würden zwar für die Trennung von Religion und Politik eintreten, zugleich seien sie aber überzeugt von der inneren Verbindung zwischen den christlichen Werten und den „demokratischen Idealen der Freiheit, der Gleichheit, der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität“. Deshalb führe die EVP auch seit 1997 einen Dialog mit der Orthodoxie; bisher habe es acht Begegnungen gegeben. Die neunte Begegnung wird auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

am 20./21. Oktober in Istanbul stattfinden. Unter den eingeladenen Teilnehmern sind die Regierungschefs der Türkei, der Ukraine, Griechenlands, Serbiens und Kroatiens.

Gebetswoche für die Einheit der Christen 2006

Thema: „Versöhnung und Gemeinschaft in Christus erfahren“

Frankfurt/Main, 21.9.2005 [KNA]

Das Thema für die Gebetswoche 2006 lautet: „Versöhnung und Gemeinschaft in Christus erfahren“. Diesem Thema liege der Bibeltext Mt 18, 1-5.12-22 zugrunde, wie die Ökumenische Centrale (ÖC) in Frankfurt mitteilte. Der Gottesdienstentwurf für die Gebetswoche kommt laut Ankündigung aus Irland. Die deutschsprachige Fassung der Gottesdienstordnung wird von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) durch die Ökumenische Centrale in Frankfurt am Main erstellt und herausgegeben. – Nach 1983 und 1994 ist es das dritte Mal, dass der Gottesdienstentwurf für die Gebetswoche aus Irland stammt.

Das Gottesdienstheft erscheint zusammen mit einer ergänzenden Arbeitshilfe. Diese enthalte Hintergrundinformationen über die Situation und Entwicklung der Ökumene in Irland, exegetische und homiletische Impulse zum Bibeltext und eine zusätzliche Auswahl von Tagestexten mit Meditationen und Gebeten für Bibelgespräche, Gottesdienste und Andachten.

Dazu kommen laut ÖC ein Gottesdienstentwurf für einen Ökumenischen Segnungsgottesdienst für Familien, ein Zyklus von Bildbetrachtungen zum Thema der Gebetswoche und ein Beitrag über die Bedeutung der Basisgruppen für die ökumenische Bewegung und Gemeinschaft.

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen will die geistliche Verbundenheit und die Stärkung der Zusammenarbeit der Kirchen fördern. Sie wird jedes Jahr vom 18. bis 25. Januar oder zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten (25. Mai bis 5. Juni 2006) bzw. einem anderen, von den örtlichen Gemeinden selbst gewählten und vereinbarten Termin begangen. An ihr beteiligen sich weltweit Christinnen und Christen in vielen Ländern und aus unterschiedlichen Konfessionen.

So mache die Gebetswoche erlebbar und sichtbar, dass die Ökumene Länder- und Kulturgrenzen überschreitet und dass die Gemeinschaft der Kirchen eine spirituelle Mitte hat, die vom gemeinsamen Gebet und der Feier des gemeinsamen Glaubens getragen und geprägt ist, erläutert die ÖC.

Seit 1968 werden die jährlichen Themen und Texte von einer gemeinsamen Kommission von Vertretern und Vertreterinnen des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und des Ökumenischen Rates der Kirchen erarbeitet. Als Vorlage dient ein Entwurf, der jedes Jahr aus einem anderen Land stammt und ein biblisches Leitthema in den Mittelpunkt stellt.

• ANGEMERKT

Besuch Papst Benedikts XVI. auf dem Weltjugendtag in Köln

Ein wenig Abstand zum Besuch Benedikts XVI. in Deutschland tut sicher gut, um eine vorsichtige Bilanz zu ziehen.

Dass die rhythmischen „Benedetto“-Rufe der Jugendlichen Ausdruck der (Sehnsucht nach) Identifikation mit ihrer Kirche, auch in einer Person, nämlich der des Papstes sein mögen, ist unübersehbar. Das behält

seine Richtigkeit, selbst wenn nicht alle Positionen, die Benedikt XVI. „seinen“ Jugendlichen vortrug, deren ungeteilten Beifall finden. Wie nachhaltig Großereignisse, zumal in der besonderen Aufbereitung des Medienzeitalters, sind, entzieht sich weithin der Überprüfung.

Es heischt jedoch für den, der sich für ökumenische Vorgänge interessiert, schon Aufmerksamkeit, wenn kurz vor dem Papstbesuch von römisch-katholischer Seite eine „schwierige Phase in der Ökumene“ signalisiert wird – zumal wenn eine solche Äußerung vom Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurienkardinal Karl Kasper stammt. Die Kritik ging in Richtung der evangelischen Kirche(n), während zugleich Annäherungen an die orthodoxen Kirche(n) bedeutet wurde.

Die Vermutung liegt nahe, hier sollten Profilkanten geschärft werden. Dass dies auch auf Seiten der Evangelischen Kirche in Deutschland geschieht, muss nicht Wunder nehmen. Der Ausstieg aus der Mitarbeit an einer Revision der „Einheitsübersetzung“ der heiligen Schrift ist – nach dem Papstbesuch in Deutschland – ein überdeutliches Zeichen.

Die Begegnungen Benedikts XVI. am Rande des 20. Weltjugendtages der römisch-katholischen Kirche in Köln waren gewiss auch Zeichenhandlungen, die etwas von der Ausrichtung vatikanischer Kirchen- und Religionspolitik erkennen lassen sollten.

So war der Besuch des Papstes deutscher Herkunft in der Kölner Synagoge und seine Absage an jeden Antisemitismus von großer Bedeutung für das jüdisch-christliche Verhältnis. Freilich blieben die nicht unwesentlichen politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Vatikan und dem Staat

Israel bei dieser Gelegenheit ausgelassen.

Auch das Treffen mit muslimischen Repräsentanten war ein wichtiges Zeichen für eine Kultur des Zusammenlebens, wie sie aus kirchlicher Sicht bestätigt werden muss, zumal mit der zeitgemäßen Absage an alle terroristischen Bestrebungen. Freilich stehen hier Gespräche erst am Anfang.

Die Begegnung mit Vertretern aus der deutschen Ökumene war ein wichtiger Hinweis auf die anhaltende Gesprächsbereitschaft auch des neuen Papstes in Fragen der kirchlichen Einheit. Nicht zufällig fand der bisherige (und soeben wiedergewählte) Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Lehmann, deutlichere Worte zum Bemühen um kirchliche Einheit.

Wie der Stand der Dinge, zumindest zwischen Lutheranern (im Lutherischen Weltbund) und Rom ist, dürfte aus dem für Ende September angekündigten bilateralen Dokument zu ersehen sein. (vgl. diese Ausgabe, Nachrichten aus der Ökumene).

Aus der Sicht einer der „kleineren“ deutschen Kirchen, die bewusst in der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland“ engagiert ist und sich ebenso bewusst für die Unterzeichnung der „Charta Oecumenica“ entschieden hat, bleibt bezüglich der Ökumene zu hoffen und zu fordern, dass sie sich in Zukunft weniger „bilateral“ und im Blick auf die kirchliche Vielfalt in Deutschland deutlicher partnerschaftlich darstellen möge. Dazu gehört auch, dass eine bekenntnisbestimmte lutherische Kirche wie die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), ihre Stimme vernehmlich und verbindlich, unverwechselbar und zugleich gewinnend laut werden lässt.

Verfasser: Professor Dr. Werner Klän,
Altkönigstraße 150, 61440 Oberursel

DIAKONIE - REPORT

Ministerbesuch im Naëmi-Wilke-Stift

Dagmar Ziegler, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie (MASGF) im Land Brandenburg zu Gast

Guben, 5.9.2005 [dw-selk]

Die amtierende Sozialministerin des Landes Brandenburg hat am 4. September dem Naëmi-Wilke-Stift einen ersten Besuch abgestattet. Sie traf dabei mit dem Stiftsvorstand und der Altoberin Schwester Adelheid Hahn zusammen. Frau Ziegler wurde begleitet von dem Bundestagskandidaten Steffen Reiche (SPD), dem ehemaligen Kultur- und späteren Bildungsminister im Land Brandenburg.

Die Ministerin, die damit zum ersten Mal seit ihrer Amtsübernahme 2004 das Naëmi-Wilke-Stift besuchte, hat in einer Führung insbesondere das Krankenhaus in Augenschein genommen und das zum 1. Juli 2005 eröffnete Medizinische Gesundheitszentrum. Informiert hat sie sich auch über den derzeitigen Baustand des 1. Teilschnittes der 2. Neubaustufe. Die dazu eingereichte Haushaltsunterlage ist soeben von den zuständigen Ministerien geprüft worden. Eine Übergabe des Fördermittelbescheides wird noch in diesem Jahr erwartet. Geplant ist, die Bauarbeiten im Stift Anfang 2006 fortsetzen zu können. Die Ministerin konnte diesen Zeitplan bestätigen.

Die Ministerin zeigte sich beeindruckt von der baulichen Gesamtanlage der Stiftung, in die das Land Brandenburg verbunden mit Bundes- und Krankenkassenmitteln bereits 35 Millionen Euro investiert hat. Interessiert hat sie auch das Modell einer Vernetzung von ambulanten und stationärer ärztlicher

Versorgung am Krankenhaus zur Kenntnis genommen. Mit der Inbetriebnahme des Medizinischen Gesundheitszentrums ist das Naëmi-Wilke-Stift eines der ersten Krankenhäuser die ein Medizinisches Versorgungszentrum am Krankenhaus eröffnen konnten, eine Möglichkeit, die das Gesundheitsmodernisierungsgesetz (GMG) den Krankenhäusern 2004 eröffnet hat.

Weihnachtsaktion 2005 für die Schlesische Diakonie in Tschechien geplant

Unterstützung von Roma-Kindern in Bohumin

Guben, 16.9.2005 [dw-selk]

Auch 2005 werden sich die Mitarbeiter des Naëmi-Wilke-Stiftes mit beteiligen, wenn es wieder um eine Unterstützung der Arbeit der Schlesischen Diakonie in Tschechien geht. In diesem Jahr ist abgesprochen, dass die Stiftung die neu eröffnete Arbeit mit Roma-Kindern im tschechischen Bohumin unterstützen wird. Seit Mai 2005 hat die Schlesische Diakonie eine Arbeit mit Roma-Kindern begonnen, die aus äußerst schwierigen sozialen Verhältnissen kommen und zumeist aus kinderreichen Großfamilien. Die Familien leben vom Sozialgeld. Den Kindern fehlt das Nötigste zum Leben.

Andererseits sind die Kinder sehr begabt beim Singen, Tanzen, Malen und im Sport. Die Diakonie hat entsprechende Förderkurse für diese Kinder eingerichtet. Gezielt sollen nun für diese Kinder Weihnachtspäckchen gepackt werden, um ihnen so eine Freude machen zu können. In einer zweiten Aktion hat das Naëmi-Wilke-Stift zu einer Kleidersammlung für 9-16-jährige Kinder und Jugendliche aufgerufen.

In der Adventszeit 2004 hatten die Mitarbeiter des Stiftes mit ca. 100 Päckchen Kinder aus sozial schwachen tschechischen Familien unter-

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Dr. Peter Lochmann (61), Korbach, tritt mit dem 1. Oktober 2005 in den Ruhestand.

Pfarrer Joachim Schlichting (49), bisher Verden/Aller, wurde am 28. August 2005, durch Superintendent Markus Müller, Lachendorf, unter Assistenz der Pfarrer Walter Hein, Rodenberg, und Propst i.R. Manfred Weingarten, Verden/Aller, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Stadthagen-Minden eingeführt.

Pfarrer Alfred Prange (49), bisher Bergen-Bleckmar, wurde am 4. September 2005, durch Superintendent Eckhard Kläs, Bad Schwartau, unter Assistenz der Pfarrer Andreas Eisen, Stadensen-Nettelkamp, und Propst Johannes Rehr, Bad Essen-Rabber, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Gistenbeck-Nestau-Nateln eingeführt.

Pfarrer Dr. Peter Söllner (40), bisher Hagen, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. August 2005 für den Dienst an der Concordia Gemeinde. Evangelisch-lutherische Freikirche in Celle beurlaubt. Er wurde am 16. Sonntag nach Trinitatis, 11. September 2006, durch Pfarrer i.R. Manfred Schlie und Kirchenvorsteherin Christiane Pflingsten, beide Celle, unter Assistenz der Pfarrer Superintendent Markus Müller, Lachendorf, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover, in das Pfarramt der Concordia Gemeinde eingeführt.

Pfarrer Gerhard Triebe (46) Bonn, wurde am 28. August 2005, in Bonn durch Propst Carsten Voß, Duisburg, unter Assistenz der Pfarrer Dr. Albrecht Adam, Köln, und Detlef Budniok, Düsseldorf, in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Rheinland der SELK eingeführt.

Tanja Bossert (27), Hartmut Constien (30) und Bernhard Mader (34), haben am 23. September 2005 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel ihr Erstes Theologisches Examen abgelegt.

Hartmut Constien (30), Oberursel, wurde von der Kirchenleitung zum 1. Oktober 2005 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Bad Emstal-Balhorn entsandt.

Bernhard Mader (34), Oberursel, wurde von der Kirchenleitung zum 1. Oktober 2005 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Bad Schwartau entsandt.

Gottfried Heyn (33), Leipzig, wurde von der Kirchenleitung zum 1. Oktober 2005 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Celle-Lachendorf entsandt.

Tanja Bossert (27), Oberursel, wurde auf Beschluss der Fakultät durch den Rektor der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Professor Dr. Werner Klän, mit Wirkung vom 1. Oktober 2005 zur Hochschulassistentin berufen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2005.

Volkmar, Andreas, Pfarrer:

Fax: 0521/ 93 84 84 85

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2006.

Constien, Hartmut, Vikar:

Lindenstr. 50, 34308 Bad Emstal-Balhorn

Handy (01 79) 6 6426 57

Email: hart.constien@web.de

Heyn, Gottfried, Vikar:

Am Schelprieth 2 a, 29331 Lachendorf,

Handy (01 72) 3 42 55 35

Email: gottfriedheyne@gmx.de

Mader, Bernhard, Vikar:

Marienhof 25, 23611 Bad Schwartau

Bossert, Tanja, Hochschulassistentin:

Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel

Tel. (0 61 71) 91 27 22

E-Mail: Bossert.Tanja@web.de

[Konvent der Diakoninnen und Diakone in der SELK]

Monja Bedke:

Valleystr. 47, 81371 München,

E-Mail: lebensweg@gmx.net

Tel. (0 89) 59 98 80 56 (dienstl.)

Handy (01 72) 8 37 46 43

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Pfarrer und Dozent i.R. Johannes Kunad** (Bad Hindelang) beging am 7. August 2005 seinen **50. Ordinationstag**. Der 75-jährige SELK-Theologe wirkte als Pfarrer in Zwickau, Bochum und Frankfurt/Main. Neben seiner Arbeit als Gemeindepfarrer war er über viele Jahre als Dozent für Hebräisch an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel/Taunus tätig. Ordiniert wurde Kunad 1955 in Zwickau.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auch die **Zionsgemeinde** der SELK in **Sottrum** (bei Bremen) ist jetzt mit einer eigenen Präsentation im **Internet** vertreten. Unter der Adresse www.selk-sottrum.de finden sich Grundlegendes, Informatives und Aktuelles über die Gemeinde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Pfarrer Michael Pietrusky** (Sangerhausen) ist neuer **Obmann für Kirchenmusik** im Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen der SELK. Er ist damit Nachfolger von Pfarrer Jörg Kallensee (Gotha), der dieses Nebenamt seit 1992 innehatte.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der **Jugendchor im Sprengel Nord** der SELK konzertiert unter diesem Motto „Zum Leben befreit!“ am Sonntag, 23. Oktober, um 16 Uhr in Bielefeld. Zum Abschluss des Probenwochenendes in der Trinitatis-Gemeinde bringen die 35 Sängerinnen und Sänger im Alter zwischen 13 und 23 Jahren unter der Leitung von Antje Ney (Hanstedt) Werke von Gregorianik bis Moderne, von Barock bis swing zu Gehör. Der Eintritt ist frei. Eine Kollekte wird erbeten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Musikfreizeit für 11-15 Jährige** bietet der Kirchenmusikalische Arbeitskreis Sprengel Nord der SELK vom 28. bis zum 30. Oktober 2005 in Uelzen an. Das Thema lautet: „Mit Luther entdecken: Gott macht frei!“ Die Leitung haben Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) und Kantorin Antje Ney, Info/ Anmeldung: Antje Ney, Bergstraße 7, 21271 Hanstedt, Tel. 04184/897151, Fax. 04184/897150 oder e-mail: yeney@t-online.de.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Gemeindejubiläum:** Vor 125 Jahren entstand die evangelisch-lutherische **Gertrudenstiftsgemeinde in Baunatal-Großenritte**. Die heute zum Pfarrbezirk Kassel der SELK gehörende Gemeinde feiert das Jubiläum mit einem Festgottesdienst und Empfang am 13. November 2005. Zu Gast ist der früher im dortigen Pfarrbezirk tätige Pfarrer Norbert Rudzinski (Berlin-Wedding).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Gedenkveranstaltung:** Das Amt für Kirchenmusik und die Stephansgemeinde Wittingen der SELK laden zu einem Konzert ein, das am Samstag, 5. November, um 16 Uhr in der Ev.-luth. St. Stephanskirche in Wittingen stattfindet. Anlass ist der des 100. Geburtstages von **Paul Kretzschmar** (1906-1991). Vokal- und Instrumentalisten, die „capella nova“ unter Leitung

von Carsten Krüger (Hannover) und der Posauenchor der Bethlehemsgemeinde Hannover unter Leitung von Wolfgang Fleischer (Hannover) führen Werke von Paul Kretzschmar auf. Dabei erklingt die bisher unveröffentlichte Kantate „Nun freut euch, liebe Christen g'mein“. Zu hören sind außerdem Werke anderer Komponisten. Eine Einführung in das Werk und Wirken von Paul Kretzschmar wird Pfarrer i.R. Kirchenmusikdirektor Hermann Otto (Uelzen) geben.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein 16-seitiges ansprechend aufgemachtes Heft mit dem Zyklus „**Das Vaterunser**“ der Künstlerin **Regina Piesbergen** (Lauenau-Feggendorf) ist jetzt erschienen. Es zeigt die Bilder, mit denen die der SELK angehörende Künstlerin das „unmalbare“ biblische Gebet in Aquarell-Mischtechnik mit Gold gestaltet hat. Den Bildern sind meditative Texte der Künstlerin beigegeben. Die Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde der SELK hat die Veröffentlichung initiiert gibt das Heft auf Spendenbasis (3 Euro zzgl. Porto) ab. Sie wird die Einnahmen für die im Bereich der SELK geschehende übergemeindliche missionarische Arbeit zur Verfügung stellen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die „**Rader Sing- und Musiziertage**“ der SELK, auch bekannt unter der Abkürzung „RaSiMuTa“, finden vom 13. bis 16. Oktober in der Martini-Gemeinde der SELK in Radevormwald statt. 60 Teilnehmende werden erwartet.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Bei den diesjährigen „Pieper Lectures“, einer jährlichen Vorlesungsreihe in St. Louis/Missouri (USA), die im September zum zehnten Mal stattfand, hielt der **emeritierte Bischof der SELK, Dr. Jobst Schöne, D.D. (Berlin)**, eine **Vorlesung** zum Thema „Kritische Entscheidungen in der lutherischen Reformation über Berufung und Ordination zum Predigtamt“. „Berufung und Ordination in der lutherischen Kirche“ war das Gesamtthema. Die Veranstaltung fand am Concordia Seminar der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS) in St. Louis statt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Als neue **Moderatorin** in der **Fernsehsendereihe** „Hof mit Himmel“ des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar wirkt seit September **Monja Bedke** (München) mit. Monja Bedke ist Kirchglied der SELK und in ihrer Kirche eine der Sprecherinnen im Konvent der Diakoninnen und Diakone.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

stützt. Seit fünf Jahren bereits besteht ein intensiver Kontakt des Naëmi-Wilke-Stiftes zur Schlesischen Diakonie in Tschechien.

Caritas zieht negative Bilanz zu Hartz IV

Guben, 16.9.2005 [dw-selk]

Die Hartz-IV-Regelungen haben auf dem Arbeitsmarkt ein halbes Jahr nach ihrer Einführung zu einer negativen Bilanz durch den Caritasverband geführt. „Hartz IV schaffe keine Arbeitsplätze“, beklagte Hartmut Fritz, Direktor des Caritasverbandes Frankfurt/Main, schreibt der epd-Wochenspiegel 33/2005. 17.350 Ein-Euro-Jobs hat die Caritas bis Juni 2005 angeboten. 12.466 davon seien besetzt worden. Das sind ca. 70%. Diese einzureichende Besetzung sei verursacht durch eine hohe Fluktuation der Teilnehmenden und dem noch immer nicht voll funktionsfähigen Arbeitsgemeinschaften.

Kritisch bewertet die Caritas auch die Vermittlung von Betroffenen in zeitlich befristete Zusatzjobs. Eine Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt sei bisher nur zu 5% gelungen. Problematisch erweise sich dabei bei Jugendlichen vor allem eine unzureichende Schul- und Berufsausbildung.

Im reichen Deutschland Kinderarmut hoch wie nie

Guben, 16.9.2005 [dw-selk]

In der Folge der Hartz-IV-Gesetzgebung hat die Kinderarmut in Deutschland einen neuen Höchststand erreicht. Schlimmste Befürchtungen seien übertroffen, sagt der Geschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Ulrich Schneider am 25. August 2005 in Berlin, berichtet der epd-Wochenspiegel 35/2005. Sieben

Monate nach Einführung des Gesetzes sei die Zahl der Kinder unter 15 Jahren, die auf Sozialhilfeniveau leben müssen von 965.000 auf rund 1,5 Millionen hochgeschnellt. Die Eltern dieser Kinder sind im Regelfall Bezieher von Arbeitslosengeld II (ALG II) bzw. Sozialhilfeempfänger. Im Juli 2005 lebten 6,16 Millionen Menschen auf Sozialhilfeniveau. Im Dezember 2004 waren es noch rund 3 Millionen!

Die Quote der Kinderarmut beträgt in Westdeutschland 12,4 % in den neuen Ländern dagegen 23,7 %! Regional gibt es dabei starke Unterschiede. In Bayern seien es nur 6,6%. In Berlin dagegen rund 30%. Schneider wörtlich zur Lage: „Hartz IV macht nicht Kinderarmut sichtbar, Hartz IV ist Kinderarmut.“

Insbesondere verweist der Geschäftsführer auf den Wegfall der sogenannten Einmalleistungen aus der früheren Sozialhilfe für besondere Anlässe wie Schuleinführung, Konfirmation o.ä. Das müsse nun aus einem Satz von 207 Euro selbst bestritten werden. In dieser dramatischen Entwicklung liegt eine gefährliche Sprengkraft für zukünftige soziale Probleme.

Ärztmangel in den neuen Ländern dramatisch angewachsen

Guben, 16.9.2005 [dw-selk]

Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung sind derzeit 609 Hausarzt- und 224 Facharztstellen in den neuen Bundesländern nicht zu besetzen. Diese Zahlen werden weiter wachsen, da altersbedingt bis 2010 weitere 3.500 Zulassungsrückgaben erfolgen werden. Das heißt dann für die einzelnen Länder, dass sich bis 2010 bei den Hausärzten mit einem altersbedingten Rückgang in Brandenburg 41,4%, in Mecklenburg-Vorpommern 39,8%,

in Sachsen 38,5%, in Thüringen 40,9% und in Sachsen-Anhalt 48,6% zu rechnen ist.

Das Problem scheint nicht lösbar, da der Nachwuchs fehlt. Die Niederlassungsquote in Ostdeutschland ist schlecht wegen schlechterer Arbeitsbedingungen. In ostdeutschen Arztpraxen müssen, nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung, 36% mehr Patienten behandelt werden als durchschnittlich im Westen bei nur 72,8% der vergleichbaren Verhütung. Trotz einer Steuerung durch die Kassenärztlichen Vereinigungen mit Umsatzgarantien und Investitionszuschüssen in Größenordnungen helfe das nicht zur Motivation einer Niederlassung.

Das Modell von Anstellungsverhältnissen in einer Ärzte-GmbH, wie es das Naëmi-Wilke-Stift in Guben und andere ostdeutsche Krankenhäuser tun, hat dazu geführt, dass tatsächlich Niederlassungen gefördert werden konnten. Die Stiftung betreibt in Guben eine gewerbliche Tochtergesellschaft, die Medizinische Einrichtungsgesellschaft mbH, in der Ärzte im Anstellungsverhältnis in ambulanten Praxen arbeiten. Damit konnte dem Versorgungsnotstand in der 22.000 Einwohner zählenden Grenzstadt entgegen gewirkt werden.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Einladung zum 4. Lutherischen Kongress für Jugendarbeit

Homburg/Efze, 13.9.2005 [selk]

„Vom Glauben reden“ ist das Thema des 4. Lutherischen Kongresses für Jugendarbeit, der vom 17. bis 19. Februar 2006 auf Burg Ludwigstein stattfinden wird. Hauptreferent ist

Hermann Brünjes vom Missionarischen Zentrum Hanstedt. Der Kongress richtet sich an alle, die sich für die kirchliche Arbeit an und mit jungen Menschen engagieren (wollen). Detaillierte Einladungen werden in Kürze in alle Gemeinden versandt.

VELKD:

„Die Superintendentur ist anders“

Buch über Strukturwandel und Profil des ephoralen Amtes

Bochum, 25.9.2005 [selk]

Unter dem Titel „Die Superintendentur ist anders“ ist eine neue Veröffentlichung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) erschienen. Das Buch befasst sich mit „Strukturwandel und Profil des ephoralen Amtes“, wie der Untertitel lautet. Es dokumentiert Vorträge zum Thema, die im Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach bei München gehalten wurden. Sie stammen von Dr. Wolf-Dieter Hauschild, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Münster, Dr. Jan Hermelink, Professor für Praktische Theologie/Pastoraltheologie in Göttingen, Martin Schindehütte, Geistlicher Vizepräsident der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, sowie von Professor Dr. Volker Weymann, Rektor des Theologischen Studienseminars der VELKD, der zusammen mit Oberkirchenrat Udo Hahn, Pressesprecher der VELKD, das Buch herausgegeben hat.

Im Vorwort heißt es: „In den letzten Jahren haben sich in den Aufgaben und in der Gestaltung des ephoralen Amtes wie der Ephorien beträchtliche Veränderungen ergeben. Die mittlere Ebene der evangelischen Kirche befindet sich im Umbruch - und fordert deshalb zur Klärung des veränderten wie genuinen Profils dieses Amtes heraus. Dekane, Superintendentinnen, Pröpstinnen und Kreispfarrer - als Vorgesetzte

führen und leiten sie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zu ihrer Verantwortung gehören notwendig Personalführung, Konzeptionsentwicklung, Managementaufgaben und geistliche Leitung: Wie sind diese Dimensionen sachgemäß und sinnvoll aufeinander zu beziehen? Wie hat sich das ephorale Amt seit der Reformationszeit bis heute entwickelt? Wie wirkt sich der gegenwärtige Strukturwandel aus? Welche Veränderungs- und Orientierungsprozesse sind in den Dekanaten/Superintendenturen/ Ephorien zu beobachten? Welche Modelle von Führung und Leitung zeichnen sich für die Zukunft ab?“

Bundesprüfstelle: Orientierung im Medienalltag

Internet-Angebote zum Jugendmedienschutz für Eltern, Lehrer und Jugendliche

Hörpel, 22.9.2005 [selk]

Orientierung im Medienalltag bietet die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (Bonn) jetzt auch im Internet an. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Unter www.bundespruefstelle.de können sich Eltern, Erziehende und Lehrer sowie Kinder und Jugendliche umfassend über das Thema Jugendmedienschutz informieren. So erhalten Eltern Tipps für den Umgang mit den Mediengewohnheiten junger Menschen. Lehrer finden Informationen zu problematischen Entwicklungen in der Medienkultur. Kinder und Jugendliche können sich an Medienwettbewerben beteiligen. Im Internetservice zum gesetzlichen Jugendmedienschutz finden sich aktuelle Berichte über wegweisende Entscheidungen der Bundesprüfstelle. Die Behörde ist dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstellt und indiziert auch jugendgefährdende Medien. Derzeit befinden sich auf der Liste 2.907 Filme, Videos und DVDs, 1.002 Online-

Angebote, 844 Bücher und Schriften, 461 Tonträger und 407 Computer- und Videospiele.

Gebetswoche 2006: Materialhefte erhältlich

Frankfurt/Main, 21.9.2005 [KNA]

Die Materialhefte für die Gebetswoche 2006 können seit Anfang September beim Franz Sales Verlag in Eichstätt bzw. beim Calwer Verlag in Stuttgart bezogen werden.

Brot für die Welt mit Internetportal für Jugendliche

*Guben, 16.9.2005 [dw-selk/
Stefan Süß]*

www.global-gang.de – so lautet die Webadresse für das neue Internetportal von Brot für die Welt. Mit dieser Aktion will die 1959 von den evangelischen Landes- und Freikirchen gegründete Organisation bei Kindern und Jugendlichen Interesse für das Leben von Gleichaltrigen in Afrika, Asien und Lateinamerika wecken.

Darin enthalten sind ein Online-Quiz, Spiele, Fotos und Geschichten von Gleichaltrigen, beschreibt Yvonne Adoub das Projekt. Adoub ist die Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit bei Brot für die Welt. Sie leitet auch federführend derzeit die Vorbereitung für den Fernsehgottesdienst zur Eröffnung der 47. Aktion Brot für die Welt in diesem Jahr, die von den evangelischen Freikirchen beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) verantwortet wird.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Rektor Pfarrer Stefan Süß (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.